Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 195 — Freitag, den 22. August 1941 — 96. Jahrgang

Flucht der Bolschewisten in Nord und Süd

Immer wieder tiefe Einbrüche in die weichenden Sowjetkolonnen

Berlin, 21. Aug. In der Südukraine wurde der Angriff auf die wenigen noch von den Sowjets gehaltenen Brückenköpfe am Dnjepr erfolgreich fortgesetzt. Die Zahl der als vernichtet gemeldeten 65 sowjetischen Panzerkampfwagen hat sich inzwischen auf 80 erhöht. Darunter befinden sich schwere und schwerste Sowjet-Panzer. Eine deutsche schnelle Division zerstörte allein 23 sowjetische Panzer.

In den weiteren Kämpfen gegen die fliehenden Bolschewisten am unteren Dnjepr vernichteten deutsche Abteilungen 16 Geschütze. Die Zahl der gefangenen Bolschewisten ist ständig im Anwachsen.

Entscheidender Anteil der Panzertruppe

An den gewaltigen Erfolgen im Dnjepr-Bogen hat die deutsche Panzertruppe wiederum entscheidenden Anteil gehabt. In unermüdlichen Angriffen sind die deutschen Panzerkampfwagen immer wieder tief in die fliehenden sowjetischen Kolonnen eingebrochen und haben den Bolschewisten schwere Verluste beigebracht. Eine einzige deutsche Panzerkompanie vernichtete bei diesen Kämpfen am 18. und 19. August eine schwere sowjetische Batterie, drei sowjetische Panzerkampfwagen und 150 Kraftfahrzeuge aller Art. Eine andere Kompanie des gleichen Regiments hat im gleichen Frontabschnitt zwei vollbeladene sowjetische Transportzüge zum Halten gebracht und neben zahlreicher anderer Beute 1500 Gefangene gemacht.

Unaufhaltsames Vordringen auch im Norden

Die Kämpfe der deutsch-finnischen Truppen waren am Mittwoch weiter erfolgreich. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, das kühne Vordringen der deutschen und finnischen Soldaten aufzuhalten.

Gegenangriffe wurden an allen Stellen unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen. In diesen Kämpfen wurde das sowjetische Schützenregiment 96 fast völlig aufgerieben. Die Sowjets mußten 25 mit Munition und Kriegsgerät beladene Lastkraftwagen zurücklassen. Ferner erlitten sie große Materialverluste an Amphibientanks, Feldkanonen und Geschützen, Maschinengewehren und Minenwerfern.

Hafen von Odessa erneut heftig bombardiert

Berlin, 21. Aug. Im Südteil der Ostfront wurden die Hafenanlagen von Odessa durch deutsche Kampfflugzeuge erneut heftig bombardiert. Vernichtende Treffer auf Kaianlagen und Hallen sowie gegen Truppenverbände brachten den Bolschewisten große Verluste an Menschen und Material bei.

Bei Angriffen gegen Schiffsziele wurde ein sowjetischer Dampfer von 6000 BRT. vernichtet, ein weiteres Handelsschiff von ebenfalls 6000 BRT. beschädigt. Bei Otschakow wurden zwei Handelsschiffe der Sowjets von zusammen 7000 BRT. beschädigt und zahlreiche Treffer in einer Flakstellung erzielt. Bolschewistische Kolonnen und Eisenbahnbewegungen ostwärts des Dnjepr-Bogens wurden mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und in diesem Raum insgesamt 130 Lastkraftwagen zerstört, vier Transportzüge zum Entgleisen gebracht, ein Munitionszug in die Luft gesprengt und eine weitere Flakbatterie zum Schweigen gebracht.

Kommandierender Sowjet-General gefangengenommen

Berlin, 21. August. Am Morgen des Dienstag wurde am Westufer des Dnjepr eine Anzahl sowjetischer Offiziere gefangengenommen. Unter ihnen befand sich der schwerverwundete Kommandierende General des 16. sowjetischen Panzerkorps, Generalleutnant Gatalow.

Die Dezimierung der bolschewistischen Luftwaffe

Rom, 21. Aug. In einem Sonderbericht der italienischen Nachrichtenagentur Stefani heißt es, der Ukraine-Front sind bekannt, daß der größte Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten zweifellos in der Dezimierung der sowjetischen Luftwaffe zu suchen sei. Die den Sowjetrussen noch zur Verfügung stehenden Luftstreitkräfte entfalten eine immer schwächer werdende Tätigkeit und beschränken sich auf Angriffe auf die erste Linie.

Einflüge ins Hinterland und auf Ziele in Deutschland oder in den verbündeten Ländern sind ohne militärische Bedeutung und Erfolgen einzig aus Propagandagründen. Die bei diesen Angriffen eingesetzten Einzelflugzeuge aber schwachen Verbände machen vor dem Feuer der Bodenabwehr und vor Jägern eiligst kehrt.

Unaufhörlicher Druck

Die Zertrümmerung des Bolschewismus nimmt zum Entsetzen Londons und der Washingtoner Kriegshetzerkreise ein geradezu atemberaubendes Tempo an. Nach der Einkesselung von Odessa, dem Fall von Nikolajew am Zusammenfluß des Bug und der Jugul, ist nunmehr auch mit dem Fall von Cherson, der Hauptstadt des Chersones, jetzt die Mündung des gewaltigen Dnjepr, von uns bezwungen worden. Der Strom ist bei Cherson, das malerisch auf einem Hügel am fruchtbaren rechten Ufer liegt, nicht weniger als 7 Kilometer breit. Die Stadt wurde im Jahre 1778 von dem berüchtigten Fürsten Potemkin angelegt, und 1787 kamen dort die Kaiserin Katharina II. und Kaiser Joseph II. zusammen. Sie schlossen ein Bündnis zwischen Rußland und Habsburg, das aber weiter keine politischen Auswirkungen hatte. Mit dem Fall von Cherson ist die ganze westliche Ukraine in deutschem Besitz. Der Verlust ist so schwer, daß sogar London sein „es macht nichts" aufgegeben hat und den weiteren Auswirkungen der Kämpfe bängstlich entgegensieht. Es ist bemerkenswert, daß man jetzt in England und sogar in der amerikanischen Kriegshetzerpresse befürchtet, alle Roosevelt-Churchillschen Entlastungsaktionen der Worte kämen zu spät. Stalin soll sich flehentlich, wie die feindliche Presse meldet, an Churchill und Roosevelt gewendet haben. Aber Roosevelt und Churchill sind in der gleichen Lage wie nach ihrem Hilfsversprechen gegenüber Serbien und Griechenland.

Und ein zweiter Schlag wurde durch die deutsche Wehrmacht geführt. Die Schlacht nördlich von Gomel ist gewonnen und Teile von 27 bolschewistischen Divisionen wurden vernichtend geschlagen. Der bolschewistische Blutzoll ist außerordentlich hoch, höher als die Zahl der Gefangenen, die sich immerhin auf rund 84 000 beläuft. Nun ist die Schlacht bei Gomel die dritte Vernichtungsschlacht im Zentrum gewesen. Die erste war bei Bialystok—Minsk westwärts der Beresina, die zweite bei Smolensk am Oberlauf des Dnjepr, und die dritte bei Gomel wurde bereits ostwärts des Dnjepr geschlagen, südlich von Smolensk zwischen den Flüssen Soh und Iput. Während die feindliche Presse davon faselte, im Zentrum sei Ruhe eingetreten, haben die deutschen Truppen auch hier rastlos den Feind vernichtet. Und schließlich kam eine dritte Hiobspost für die jüdischen Schreibtischstrategen der Londoner und Washingtoner Hetzpresse mit einem sehr beweglichen Aufruf des Sowjetmarschalls Woroschilow und der Häupter der Petersburger Bolschewisten. In diesem Aufruf an die Einwohner von Petersburg wird gesagt, über der Stadt ziehe sich die unmittelbare Gefahr eines Ueberfalls durch den Feind zusammen, der die schöne Stadt besetzen, ihre Fabriken und Werke und deren Produktion in die Hand bekommen wolle. Die Sowjetarmee verteidige die Zugänge zu Petersburg, das von den Bolschewisten durch den Namen Leningrad geschändet wurde.

„Wir haben", so schreibt Woroschilow, „die schöne Stadt nicht gebaut, damit sie in die Hände der Faschisten falle, wobei Woroschilow angstschwitzend eine geradezu klassische Lüge von sich gibt, denn die Bolschewisten haben alles getan, um die einst glänzende Hauptstadt an der Newa zu verproletarisieren. Wenn aber die Bevölkerung aufgefordert wird, den Boden dieser Stadt zu verteidigen und gleichzeitig der Befehl gegeben wird, Saboteure und Feiglinge auszumerzen und „eine feste revolutionäre Ordnung" zu schaffen, dann muß man doch sagen, daß das Beispiel Warschaus sich wiederholen wird, wenn die Einwohner so nihilistisch denken und die Stadt und die Grundlagen ihrer Existenz zerstören.

Wir haben Narva genommen, weiter Nowgorod südlich von Petersburg am Nordufer des Ilmensees, die Bahn von Petersburg nach Moskau ist unterbrochen, und wenn der deutsche Wehrmachtbericht meldet, daß unsere Truppen sich dort im weiteren siegreichen Vordringen befinden, dann läßt das auf neue Ereignisse schließen.

Es geht unabläßig weiter im Osten, und die Churchill und Roosevelt können nichts dagegen unternehmen.

Die Hakenkreuzfahne weht über Nowgorod

Wie Nowgorod am Ilmensee bezwungen wurde — Das alte Neugard wieder im Zeichen des Hakenkreuzes — Die Straße Moskau—Leningrad überschritten

Von Kriegsberichter Günter Kaufmann.

... 22. Aug. (P.K.) Am Nachmittag des Augusttages, da deutsche Regimenter die Burgstätte von Nowgorod erreicht haben, steht es eindeutig fest, daß der Feind in verbrecherischem Wahnsinn entschlossen ist, die strategisch bereits verlorene Stadt mit letzter Verbissenheit zu verteidigen. Schon ist ihm seine Artilleriemunition ausgegangen, schon haben Stukas die letzten Panzer vernichtet, da wird uns um den Mittag herum noch einmal für eine Weile Halt geboten. Der Feind sitzt in den Erdbefestigungen auf dem alten Stadtwall, hat in einem wunderschönen Wachtturm seine Maschinengewehre in Stellung gebracht, liegt in einem Friedhof verschanzt.

So hat die bolschewistische Armeeführung den

Untergang Nowgorods selbst beschlossen,

hat sich vor aller Welt schuldig gemacht, das Nürnberg des Ostens zerstört zu haben. Was die tags zuvor erbeuteten Papiere einer bolschewistischen Division verrieten: die Feuerstellungen zwischen den alten Bauwerken, die rücksichtslose Anlegung von Minenfeldern zwischen den ehrwürdigen Denkstätten der Geschichte, der Einbau schwerer Maschinengewehre in den Kreml selbst, das ist die letzte Schandtat des Bolschewismus einer Schicksalsgemeinschaft gegenüber, die hier im alten Neugard vor 1000 Jahren von den drei Brüdern Rurik im Zeichen des germanischen Hakenkreuzes im Reich der Waräger begründet wurde.

Gegen 15 Uhr bricht die Sonne durch die Wolken, schickt ihre letzten Strahlen auf Nowgorod, ergießt noch einmal all ihren himmlischen Glanz über die Stadt. Rot leuchtet ihr Schimmer von den Hochgewittertürmen des Kreml, grün von den kupferbedeckten Zwiebeltürmen und in grellem Weiß von den mächtigen Steinbauten zurück. Dann aber kommen die Bombenverbände und Stukas, werfen ihre Last ab, und mit jedem hüllt das unabwendbare Verhängnis

die Stadt in Flammen und Rauch,

verschwinden vor unseren Augen die Türme und Dächer, die Klöster und Mauerreste im Wolkenmeere, schlagen die Flammen lodernd zum Himmel, stehen die weißen und schwarzen Rauchschwaden neben- und übereinander um Nowgorod. Ein ohrenbetäubendes Bersten von Bomben und Granaten erfüllt die Luft. Das unheimliche Kriegsgewitter verkündet der Stadt ihren Untergang.

Von Süden und Westen aber gehen Infanteristen gegen das Feuermeer vor; werden vereinzelt, teils heftiger, von Gewehrfeuer aus Strohmieten oder Feldstellungen hinter Kirchhofsmauern und Grabhügeln empfangen, bis sie den alten Stadtwall besetzt und damit den historischen Boden an den Ufern des Wolchow-Flusses betreten haben.

Dann bricht die Nacht herein oder versucht es wenigstens, denn ein rötlicher Himmel flammt im Fleberschein der brennenden Stadt. Nowgorod läßt es heute nicht dunkel werden, in ihrer traurigsten Stunde feiert die Stadt und ihr bolschewistischer Peiniger einen schaurig-schönen Triumph über die Nacht.

Mit dem Erreichen des Stadtwalls ist die letzte der drei starken Verteidigungsanlagen, die sich im Umkreis von 20 Kilometern an dem Flußlauf entlang um die Stadt ziehen, gefallen.

Nowgorod ist damit unser.

Als der Augustmorgen heraufzieht, gilt es, den Erfolg des vergangenen Tages zu ernten. Da pfeifen uns noch die Kugeln vom anderen Stadtteil jenseits des Wolchow-Flusses um die Ohren, schießt hinter uns noch vereinzelt ein verbissener Bolschewist aus seinem Erdloch.

Die große Frage bleibt der von hohen Mauern und Zinnen umschlossene Kreml. Er ist das Herz der Stadt, einst das Herz eines germanisch geführten Reiches von der Ostsee bis zum Kaspischen Meer. In seinem Schutz errichtete die deutsche Hanse ihren östlichen Kaufhof, zogen die Lübecker Kauffahrteischiffe von der Ostsee bis zum Wolchow herauf auf den Strömen Rußlands zum Schwarzen Meer. Ihn, mitten im Kern der Stadt auf hohem Hügel errichtet, haben die Stukas verschont, obschon man die Maschinengewehrnester in ihm kannte.

Am Morgen geht ein deutscher Spähtrupp vor, schleicht sich durch die Trümmerstadt, huscht über die vom jenseitigen Ufer eingesehene Straße, kriecht hinab in den Graben und klettert hinauf zu dem Wall, wo einer von uns in der Mauer ein tiefes Loch in der Erde entdeckt, von den Bolschewisten hineingebrochen und zu einer gefährlich getarnten Maschinengewehrstellung ausgebaut. Jetzt ist es verlassen, wahrscheinlich vom Rauch und Flammen der Nacht gründlich ausgeräuchert.

Wir kriechen hindurch, sind schon im Hof, laufen über Asternbeete dem höchsten nach Westen ragenden Turm zu. Eine Leiter hilft uns von einem Stockwerk zum anderen des Turmgewölbes. Unter uns liegt die Stadt und die Kremlmauer.

Das Sonnenrad im Morgenglanz

Da reißt einer die Hakenkreuzfahne, die er unter dem Rock trägt, hervor. In fliegender Eile wird sie an einem Brett befestigt, dann gleitet sie unter unserem glücklichen Jubel hinauf zum Turmfenster von Nowgorod, leuchtet weithin im Licht der Morgensonne, wird bald in der Nähe, dann in der Ferne entdeckt.

Die Kompanie rückt unter Hurra- und Heilrufen im Laufschritt dem Spähtrupp nach zur Kremlmauer. Das heilige Tuch flattert als Zeichen des Sieges im Winde. Wir lachen der Kugeln der wütenden Bolschewisten, die gegen Turmmauer und Fahnentuch ihre Geschosse richten. Wir freuen uns, daß dem feindlichen Flieger, der soeben noch einmal frech über dem Kreml kreist, das Banner des deutschen Sieges entgegenwinkt.

Schlüsselpunkt für neue Operationen

Der Zauber der Uneinnehmbarkeit Nowgorods im Schutze seiner Seen und Wälder, Flüsse und Sümpfe ist gebrochen. Tartaren und Mongolen vermochten Nowgorod nicht zu bezwingen. Ein russisches Sprichwort lautete: „Wer kann wohl an gegen Gott und Nowgorod?" Mit Gottes Hilfe ist der Bann gebrochen, die Riegelstellung der Bolschewisten am Ilmensee durchstoßen, die große Verkehrsstraße von Moskau nach Leningrad überschritten, **die historische Stätte, zugleich der Schlüsselpunkt für neue Operationen. Das heilige Tuch am Turm des Kreml von Nowgorod aber verkündet einen besonders stolzen und glücklichen Tag der deutschen Kriegführung im Osten.**

Dr. Goebbels: Der Sieg ist uns sicher!

Madrid, 21. Aug. In großer Aufmachung bringt die Madrider Zeitung „Informaciones" ein Interview, das Reichsminister Dr. Goebbels dem stellvertretenden Direktor des Blattes, Marquerie, gewährte. Der bekannte spanische Journalist und Dichter hatte etwa eine einstündige Aussprache mit Dr. Goebbels, deren Ergebnis „Informaciones" im Wortlaut abdruckt. In dem Interview geht Dr. Goebbels auf aktuelle Fragen der Propaganda sowie die Innen- und Außenpolitik ein, die er freimütig und erschöpfend beantwortet.

In den Schlagzeilen der Zeitung werden folgende Worte des Ministers hervorgehoben: „Der Krieg gegen die Sowjetunion ist die Vorbedingung für den Entscheidungskampf gegen England". — „Spanien hatte niemals in seiner gesamten Geschichte einen Zusammenstoß aber Interessenstreitigkeiten mit Deutschland". — „Das spanische Volk ist eines der beliebtesten beim deutschen Volke". — „Deutschland kann den Krieg nicht verlieren. Es wird in der Welt den Platz als Weltmacht einnehmen, der ihm gebührt."

Der Weg nach Gomel

Angriff auf das Hauptquartier Marschall Timoschenkos

Von Kriegsberichter K. H. Brix

. . . , 22. Aug. (PK.) **Gomel, diesen Namen kennt jeder Soldat am mittleren Dnjepr. In Gomel lag das Hauptquartier des Marschalls Timoschenko, Oberbefehlshaber Mitte der bolschewistischen Westfront. Von hier aus wollte er der durch die Stalin-Linie gebrochenen deutschen Armee, die sich wie ein ehemer Keil bis über Smolensk vorgeschoben hatte, in die Flanke fallen und sie von ihren rückwärtigen Verbindungen abschneiden.**

Nur eine deutsche Kavalleriedivision schützte in den ersten Tagen der bolschewistischen Massenangriffe die südliche Flanke unserer Panzer- und motorisierten Korps, die ohne Rücksicht auf den Feind links und rechts der Vormarschstraßen nur eine Parole kannten: „Vorwärts — vorwärts". Die weit auseinandergezogenen Schwadronen — sie hatten zum Teil einen Abschnitt von 1500 Metern — gruben sich in Erdlöchern ein und wehrten in erbitterten Kämpfen die anrollenden Menschenlawinen des Ostens ab, die in den Maschinengewehrgarben dahinschmolzen.

Dann kam die marschierende Infanterie heran. In den Abschnitt der Kavalleriedivision zog ein Armeekorps. Seine Divisionen unterliefen den Angriff Timoschenkos und warfen ihn zurück. Während nun die Schlacht um Smolensk tobte, mußte das Korps verhalten. Mit ungeduldigen Herzen lagen die Schützen während dieser Tage in den Erdlöchern, schwitzten in der brennenden Sonne, froren in den kalten Nächten und zogen sich die Zeltbahnen über den Kopf, wenn der Gewitterregen strömte. Mit brennenden Augen sahen sie nach Süden. Dort lag Gomel, saß Marschall Timoschenko.

Eines Morgens um 4 Uhr aber ging es los

Im Schutze des schweren Feuers unserer Artillerie stiegen die Infanteristen aus ihren Erdlöchern und gingen vor. Sturmgeschütze bahnten einzelnen Regimentern den Weg. Jäger und Zerstörer kreisten am Himmel und stießen wie Raubvögel in die zurückflutenden bolschewistischen Kolonnen, die im Schutze des Morgennebels zu entkommen versuchten. In einzelnen Dörfern und Waldstücken hatte der Feind die im Morgendunst durch Getreidefelder vorkommende Infanterie nicht zeitig genug bemerkt. Hier wurden die Bolschewisten eingeschlossen und trotz heftiger Gegenwehr mit Pak und Maschinengewehren aus ihren Widerstandsnestern herausgeschossen und vernichtet.

Schon am zweiten Tage war die wichtige Straße Mogilew—Gomel am Ostufer des Dnjepr bis kurz vor Gomel feindfrei. Ein tiefer Keil hatte sich hier in die Front des Gegners geschoben. Das Korps schwenkte nach Westen ein und bildete hier zusammen mit einem vom Westen vorkommenden Korps südostwärts der Städte Rogatschew und Slobin einen Kessel, in dem sich Reste von sechs Divisionen befanden. Tausende von Gefangenen wurden aus den Wäldern und Sümpfen herausgeholt.

Inzwischen stieß eine Kavalleriedivision entlang der Straße weiter nach Süden vor. Kilometer um Kilometer trabten die Pferde, fast ohne Feindwiderstand. In überstürzter Flucht hatten sich die Sowjettruppen bis kurz vor Gomel zurückgezogen.

Deutsche Bomber halfen ihnen auf die Sprünge.

Große schwarze Trichter gähnen links und rechts der Straße in dem morastigen Boden. Die Splitter der krepierenden Bomben aber hatten Menschen, Pferde und Fahrzeuge zerrissen und zerfetzt. Flak, Traktoren, Lastautos und Personenwagen standen dort, verlassen von ihren Bedienungen und Fahrern. Unsere Flieger hatten vorgearbeitet. Die Straße selbst wurde nicht beschädigt, sondern für unseren Vormarsch erhalten.

An den Trümmern des vernichteten Feindes vorbei rollen in kaum unterbrochener Folge unsere Nachschubkolonnen.

Aus allen Wäldern und Dörfern strömen Trosse hervor,

die unsichtbar dort während des Verhaltens des Korps gelegen hatten. Soldaten der Verkehrsaufsicht stehen an gefährdeten Stellen und leiten an Straßenkreuzungen die Fahrzeuge zu ihren Truppenteilen. Schon sind auch Wegweiser nach deutschem Muster aufgestellt, mit großen gelben Richtungsschildern. An einem wichtigen Straßenkreuz z. B. lesen wir von Westen nach Osten „Rogatschew—Smolensk" und von Norden nach Süden „Mogilew—Gomel".

Mit nicht nachzuahmender Präzision folgen die rückwärtigen Dienste der vorgehenden Front. Gleich hinter der kämpfenden Infanterie ziehen Nachrichtentruppen ihre Kabel. Auf den Telegraphenmasten sitzen die Soldaten und legen Blankdrahtleitungen. Rote Fahnen mit einem weißen F bezeichnen Fernsprechstellen, von denen aus Stäbe und Truppenteile zu erreichen sind. Rote-Kreuz-Flaggen zeigen Verbandsplätze an. Auf vorbereiteten Gefangenensammelstellen strömen müde, gleichgültig und abgehetzt die Gefangenen zusammen.

Ganze Straßenteile hat der Feind mit Minen verseucht. Pioniere sind sofort dort und räumen die gefährlichen Felder. Abgebrannte Holzbrücken werden sofort wieder hergestellt und Sperrgräben zugeschüttet. Dicht hinter den Pionieren folgen die Baubataillone und bessern die Straßen aus. Und wer morgen noch, als er der kämpfenden Truppe mit seinem Munitionsfahrzeug folgte, verminten Stellen, abgebrannten Brücken, anderen Straßensperren und großen Schlaglöchern auf behelfsmäßigen Umleitungen mühsam auswich, der findet am späten Nachmittag schon eine geglättete Straße vor.

Unsere Soldaten haben den Weg nach Gomel erkämpft

Timoschenko, Marschall und „Held der Sowjetunion", Oberbefehlshaber Mitte der bolschewistischen Front, der den Siegeslauf der deutschen Truppen aufhalten sollte, wird jetzt von unseren Soldaten gejagt. Alle Terrormaßnahmen der Kommissare können den Zusammenbruch in diesem Abschnitt nicht mehr aufhalten. Es nutzt ihnen auch nichts, daß sie die männliche Bevölkerung zwischen 16 und 58 Jahren bei ihrem Rückzug aus den Dörfern mitnahmen, um sie als Ersatz für ihre unersetzbaren Verluste einzusetzen.

Derartige Verzweiflungsmaßnahmen halten das Schicksal nicht auf. **Der Weg nach Gomel ist frei. Gomel, das als vorgeschobene Bastion unter dem Befehl Marschall Timoschenkos die stürmenden deutschen Divisionen aufhalten und zum Ausgangspunkt ihrer Niederlage werden sollte, Gomel ist gefallen.**

Kolonnen und Eisenbahnlinien südlich Petersburg bombardiert

Berlin, 21. Aug. Im Nordteil der Ostfront richteten sich die Hauptangriffe deutscher Kampfflugzeuge in Zusammenarbeit mit den Verbänden des Heeres am 20. August gegen bolschewistische Truppenansammlungen im Raum südwestlich und südlich Staraja-Russa, sowie ostwärts Nowgorod. Eisenbahnlinien wurden mehrfach unterbrochen und zahlreiche Bahnhöfe zerstört. Die erfolgreichen Angriffe gegen Kolonnen und Eisenbahnstrecken im Raum südlich Petersburg wurden fortgesetzt. Bei Narwa wurden mehrere Panzer und zahlreiche Lastkraftwagen zerstört. Im finnischen Meerbusen wurde ein Handelsschiff von 1500 BRT. durch zwei Treffer in Brand gesetzt, so daß es sehr bald Schlagseite zeigte und sank.

Insgesamt wurden von der deutschen Luftwaffe 14 Panzer in diesem Raum, 294 Lastkraftwagen, fünf Lokomotiven, zwei Eisenbahnzüge und vier Brücken vernichtet, sowie drei Flakbatterien zum Schweigen gebracht. Neun Sowjetflugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen und zehn weitere am Boden zerstört.

Im mittleren Teil der Ostfront wurden am 20. August von der deutschen Luftwaffe im Raum von Wjaßma Truppenansammlungen, Kolonnen und Batteriestellungen der Sowjets angegriffen. Die Eisenbahnstrecke Gomel—Snowsk wurde mehrfach unterbrochen, wobei drei Truppentransportzüge Volltreffer erhielten. Außerdem wurden die Unterkünfte eines bolschewistischen Truppenstabes vernichtet. Die deutschen Flieger konnten in ihren Zielen überall schwere Explosionen und starke Rauchentwicklung beobachten.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti gab im Kaiserhof zu Ehren des in Berlin weilenden Direktors des öffentlichen Gesundheitswesens in Italien, Prof. Dr. Petragnani, einen Empfang, an dem führende Persönlichkeiten des deutschen Gesundheitswesens, sowie zahlreiche Vertreter von Staat und Partei teilnahmen. Auch die Berliner Stadtverwaltung empfing den italienischen Gast.

Was die deutschen Siege in der Ukraine lehren

Wie aus der Sondermeldung über den großen deutschen Sieg bei Gomel zu ersehen ist, fügt die deutsche Wehrmacht überall an der Ostfront, wo sie mit den Sowjettruppen in Berührung kommt, vernichtende Schläge dem Gegner zu. Eine besondere Bedeutung aber gewinnen die ungeheuren deutschen Erfolge in der Ukraine, die so imponierend sind, daß selbst Cyrill Lupton, einer der Kommentatoren des englischen Informationsministeriums, im Londoner Rundfunk nahegebringen zugeben mußte, daß „die Lage in der Ukraine kritisch" sei und daß „die Eroberung der reichen ukrainischen Gebiete einen deutschen Sieg bedeute".

Die schweren deutschen Schläge in der Ukraine lehren uns aber noch etwas anderes als die turmhohe Ueberlegenheit der deutschen Führung, der deutschen Soldaten und der deutschen Waffen. Sie sind der Beweis dafür, daß die Sowjets fest entschlossen waren, von der Ukraine aus einen starken Offensivstoß in das Generalgouvernement zu unternehmen. Die Tatsache, daß bisher mehr als 2600 Panzerkampfwagen und mehr als 3700 Geschütze vernichtet oder erbeutet worden sind und daß aus den Schlachten in der Ukraine bisher mehr als 350 000 Gefangene eingebracht werden konnten, ist der sprechende Beweis dafür, daß es sich um gewaltige bolschewistische Heere handelte, die zum Einsatz gegen Deutschland von der ukrainischen Küste aus gelangen sollten.

Noch ein drittes beweisen die deutschen Erfolge in der Ukraine: Die Schiffe, die in Nikolajew erbeutet werden konnten, liefern den eindeutigen und klaren Nachweis, daß die Bolschewisten beabsichtigten, ihre Schwarzmeer-Flotte, die an sich schon den Flotten der übrigen Mächte weit überlegen war, in einem unerhörten Ausmaß zu vergrößern, um eines Tages den Einbruch in das Mittelmeer zu vollziehen. Die Beute, die unsere Wehrmacht in Nikolajew gemacht hat, ist das corpus delicti, das jenes Dementi Lügen straft, das die deutsche Feststellung, Molotow habe bei seinem Besuch in Berlin die Dardanellen für die Sowjetunion in Anspruch genommen, ableugnen wollte. Wenn die Bolschewisten keine Absichten auf die Dardanellen und auf den Einbruch in das Mittelmeer gehabt hätten, wäre es nicht notwendig gewesen, daß sie derartige Riesenschiffe in Bau nahmen, wie wir sie in Nikolajew vorgefunden haben.

So zeigen die deutschen Schläge in der Ukraine der Welt noch einmal die verbrecherischen Angriffsabsichten der Machthaber des Kreml.

Nowgorod — wichtiger Verkehrsknotenpunkt

Mit der Einnahme von Nowgorod am 19. 8. durch deutsche Truppen verlieren die Sowjets einen weiteren wichtigen Verkehrsknotenpunkt im nördlichen Kampfabschnitt.

Nowgorod, am Austritt des Wolchow aus dem Ilmensee gelegen, ist eine Stadt mit rund 40 000 Einwohnern. Dieser Stadt kommt eine besondere Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt im Petersburger Gebiet zu. Von hier aus führen mehrere Eisenbahn-Linien und Straßen nach allen Richtungen. In Nowgorod werden Binnenschiffe für den Verkehr auf dem Ilmensee und dem Fluß Wolchow, der den Ilmensee und den Ladogasee verbindet, gebaut. Außerdem arbeiten hier einige Werke der Leinen- und Lederindustrie

Die schwarze Bilanz der britischen „Non-stop-Offensive"

931 Briefflugzeuge vernichtet — 2800 englische Flieger verloren

Berlin, 21. Aug. Die deutsche Luftabwehr hat die sogenannte Non-Stop-Offensive zu einem britischen Smolensk der Luft werden lassen. Alle Versuche der Luftwaffe Großbritanniens, über die deutsche Sperrmauer an der Kanalküste hinwegzukommen, brachen ebenso im konzentrischen Feuer der deutschen Waffen zusammen wie die Durchbruchsversuche der verbündeten Bolschewisten, zu deren Entlastung ja diese Demonstrationsflüge unternommen wurden.

Seit dem Beginn der Entlastungsversuche der Briten für ihre sowjetischen Bundesgenossen verlor die britische Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen insgesamt 931 Flugzeuge. Dabei sind die ebenfalls verhältnismäßig starken Verluste der Briten in Nordafrika nicht erfaßt.

Außerdem ist bei der wörtlichen Beurteilung dieser Zahl von 931 Flugzeugen zu berücksichtigen, daß die Briten an mehreren Tagen während des Zeitraums vom 22. Juni bis 20. Aug. gar keine Anflugversuche unternahmen.

Es sollen aber nicht nur die Zahlen der vernichteten Flugzeuge sprechen. Eine stattliche Menge britischer Piloten in deutschen Gefangenenlagern sind lebende Zeugen dieser schweren Niederlagen.

Die empfindlichen Verluste der Briten bei ihren wirkungslosen Versuchen, den unüberwindlichen Feuerwall im Westen zu durchbrechen, betreffen nicht nur ihren Flugzeugbestand. Der starke Einbuße am fliegenden Personal ist für die britische Luftwaffe vielleicht noch entscheidender.

Wenn man bei jedem Flugzeug nur eine durchschnittliche Besatzung von drei Mann annimmt, dann haben die Briten allein seit dem 22. Juni 1941 etwa 2800 Flieger nur bei ihren Einflügen im Westen verloren. Neben einem großen Teil dieser britischen Flieger, die lebend in deutsche Gefangenschaft fielen, wurden viele tot geborgen.

Erneut 27 Britenflieger abgeschossen

Berlin, 21. Aug. Angriffsversuche der britischen Luftwaffe im Raum von Calais—Boulogne und an der holländischen Küste wurden am Donnerstag abermals unter heftigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Deutsche Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen 21 britische Jagdflugzeuge des Musters Spitfire und eine Bristol-Blenheim brennend ab. Flakartillerie brachte eine weitere Spitfire zum Absturz, so daß nach bisherigen Meldungen die Gesamtverluste des Gegners 23 Flugzeuge betragen. Zwei eigene Jagdflugzeuge werden vermißt.

Die starke deutsche Abwehr durch Minensuch- und Vorpostenboote im Kanal zwang im Verlauf des 20. Aug. einzelne britische Flugzeuge zum Abdrehen. Deutsche Minensuch- und Vorpostenboote schossen durch wohlgezieltes Flakfeuer vier britische Flugzeuge ab.

Zerstörergeschwader Schalk

Berlin, 21. Aug. Ein Zerstörergeschwader unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Schalk zeichnete sich an der Ostfront im Kampf gegen die Sowjet-Luftstreitkräfte und durch Eingreifen in die Erdkämpfe besonders aus.

Das Geschwader vernichtete bisher 806 feindliche Flugzeuge, hiervon wurden 189 im Luftkampf abgeschossen.

Außerdem setzte das Geschwader 47 Panzerkampfwagen und 43 Batterien außer Gefecht, zerstörte ferner 46 Geschütze, schoß 967 Lastkraftwagen in Brand, brachte 100 Lokomotiven zur Explosion, vernichtete 20 Kesselwagen und zerstörte zwei Flugzeughallen.

Die ausländischen Handelskammern in Alexandria geschlossen

Istanbul, 22. Aug. Die meisten ausländischen Handelskammern in Alexandria haben ihre Büros geschlossen. Nur noch die türkische Handelskammer hält ihren Betrieb aufrecht.

Links: Admiral verleiht Abschußwimpel. Aus dem OKW.-Bericht ist fast täglich zu entnehmen, daß Britenbomber bei ihren Einflugversuchen schon bei Erreichen der Küste abgeschossen werden. Die Marineartillerie ist an diesen Erfolgen sehr stark beteiligt. — Der Kommandierende Admiral der Nordseestation verleiht hier einer angetretenen Batterie auf einer Insel vor der holländischen Küste den Abschußwimpel. (PK.-Schramm — Scherl-M.) — **Mitte: Das Eichenlaub aus der Hand des Führers.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing die Ritterkreuzträger Major Lützow, Freiherrn von Maltzahn und Hauptmann Hahn (von links nach rechts) und überreichte ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Presse-Hoffmann-M.) — **Rechts: Marschall Mannerheim und Generaloberst Stumpf. Treue Waffenbrüderschaft im hohen Norden.** Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe an der Nordfront und in Finnland, Generaloberst Stumpf, bei einem Besuch im finnischen Hauptquartier des Marschalls Mannerheim. (PK.-Winkel — Scherl-M.)

Moskau fürchtet um das Donezbecken

60 Prozent der sowjetischen Kohle liegen zwischen Dnjepr und dem „kleinen Don"

Nach dem Verlust des Dnjeprbogens gilt die größte Sorge unserer Gegner dem Donez-Kohlenbecken, das sich nur 600 Kilometer östlich Krivoi Rog erstreckt.

Das sowjetische Donez-Kohlenbecken ist oft mit unserem Ruhrgebiet verglichen worden. Dieser Vergleich hinkt wie jeder Vergleich, während nämlich die deutsche Kohlenproduktion nicht nur das gewaltige Ruhrgebiet, sondern in großem Umfang auch Oberschlesien und Mitteldeutschland umfaßt, ist das Donezbecken so ziemlich der einzige Kohlenüberflußbezirk in der ganzen Sowjetunion. Das Donezbecken liefert etwa 90 Prozent der gesamten sowjetischen Kohlenförderung; nur der kleine kaum ins Gewicht fallende Restrest von 10 Prozent wird außerhalb der Ukraine gefördert.

Die Erzbezirke von Krivoi Rog und Nikopol und die Kohlenbezirke am Donez liegen nicht weit auseinander. Der nunmehr völlig von unseren Truppen besetzte innere Dnjepr-Bogen schließt das Becken von Krivoi Rog und Nikopol ab. Der Donez rückt bei Slawjansk bis auf 100 Kilometer an den Dnjeprbogen heran. Der Dnjepr biegt bei Dnjepropetrowsk nach Süden und später nach Westen ab; der Donez hingegen wendet sich nach Osten, um nach einem windungsreichen Lauf von etwa 150 Kilometer in den Don einzumünden. Der Don, der zum Asowschen Meer fließt, ist der Hauptstrom; der Donez ist nur der „kleine Don", aber er hat immerhin von der Quelle bis zur Mündung eine Länge von über 1000 Kilometer. Zu beiden Seiten des Donez-Unterlaufs dehnt sich das Donezbecken, das sich in einem langen Streifen von Westen nach Osten hinzieht und ein Gesamtgebiet von 25 000 Quadratkilometer umfaßt. Die rechte Seite des Donez wird von einem Gebirgszug begleitet, der besonders reich an Mineralschätzen ist. Es wird Blei, Silbererz, Quecksilber, Eisenerz und Manganerz gefunden; alle diese Erzvorkommen treten aber zurück vor den Kohlenschichten, die ein riesiges Ausmaß haben. Die abbaufähige Menge wird auf rund 60 Milliarden Tonnen geschätzt. Das „Donbaß" — so wird das Donez-Kohlen-Becken kurz genannt — ist zusammen mit dem Erzgebiet von Krivoi Rog das wirtschaftliche Herz der Sowjetunion.

Im Donezgebiet treffen die bequemen Abbaumöglichkeiten mit verschiedenen sehr schwierigen Umständen zusammen. Die Kohlenschichten verlaufen wellenförmig und sind von zahlreichen fremden Erdschichten durchzogen. Die Kohle führenden Flöze, die bis zu anderthalb Meter stark sind, werden jedesmal durch mächtige Zwischenschichten von Lehm und Sand geschieden. Man hat berechnet, daß die Gesamtkohlenschicht eine Stärke von 35 Meter bei einer Tiefe bis zu 4000 Meter hat. Das ist der Durchschnittswert; die Zahl der Flöze und ihre Mächtigkeit wechseln in den verschiedenen Gebieten heftig voneinander ab. Stellenweise liegen die Kohlenschichten dicht untereinander, und an anderen Orten wieder liegt zwischen zwei Kohlenflözen eine Erdschicht von 450 Meter. Diese stellenweise ungünstigen Momente werden doch dadurch ausgeglichen, daß ein großer Teil der Kohlenmengen bis an die Erdoberfläche heranreicht oder dicht unter ihr verläuft.

Alle Kokskohle, die von der sowjetischen Metallindustrie gebraucht wird, kommt aus dem Donezgebiet; sonst gibt es im ganzen Land keine Spur von dieser Kohlensorte, die für die Metallindustrie lebenswichtig ist. Im Nordwesten des Donezbeckens wird vorwiegend Steinkohle gefunden; im Zentrum liegt massiert die Kokskohle, im Südosten und Osten herrscht der Anthrazit vor. Die Qualitäten der Donezkohlen sind gut; ihre chemische Zusammensetzung und ihre Wärmewirkung ist tadellos, aber ihre physischen Eigenschaften sind nicht besonders; die Kohle, vor allem der Anthrazit, ist weich und bröckelt leicht.

Der Donezkohlenbetrieb ist technisch immer noch sehr rückständig. Von der Kokskohle wurde kaum die Hälfte zu Koks gebrannt, während der andere Teil gleich an Ort und Stelle zu Heizzwecken verwendet wurde. Der größte Teil der Kohle kam so zum Verkauf, wie er aus der Erde hochgefördert wurde. Eine Reinigung oder Sortierung, wie wir es bei den deutschen Kohlen gewohnt sind, wurde nicht durchgeführt. Auch für die Brikettierung haben die Sowjets nicht viel übrig gehabt. Soweit Brikettpressen in Betrieb waren, arbeiteten sie höchst mangelhaft; die gepreßte Kohle fällt bald wieder auseinander.

Die Kohlenförderung im Donezbecken erfolgt auch heute noch vorwiegend im Handbetrieb. Die Mechanisierung ist planmäßig nur so weit vorgeschritten, als dabei von deutschen Ingenieuren und Werkleuten die Vorarbeiten geleistet worden sind. Im Jahre 1928 wurden nur 3 Prozent der Donezkohlen mit Bohrmaschinen gefördert. Nach dreijähriger deutscher Hilfe waren es schon 17 Prozent. Unterdessen hatten die sowjetischen Donez-Kommissare die Auffassung gewonnen, sie könnten die weitere Arbeit allein machen. Um einen Vorwand zur Abschiebung der deutschen Fachleute zu haben, begann im Jahre 1928 eine Verhaftungswelle großen Stils; die deutschen Helfer wurden eingekerkert, es gab Schauprozesse am laufenden Band, aber die Anschuldigungen, die auf „Sabotage und konterrevolutionäre Komplotte" lauteten, konnten natürlich nicht bewiesen werden, weil die Anklage völlig aus den Fingern gesogen war. Immerhin fand die deutsche Mitarbeit auf diese vertragswidrige Art und Weise ihr Ende.

Die Sowjetingenieure haben dann auf eigene Faust versucht, die Technisierung des Donezbeckens vorwärts zu treiben. Sie haben nicht viel Erfolg damit gehabt, denn das aus dem Ausland bezogene wertvolle Maschinenmaterial kam unter den in Gewaltkursen ausgebildeten „Spezialisten" nicht recht in Gang. Die dann schnell folgenden neuen Sabotageprozesse hatten allerdings mehr Material gegen die Angeklagten zur Verfügung, als kurze Zeit vorher gegen die deutschen Fachleute, die die primitive Handarbeit in systematischer Planung auf den technischen Fortschritt umstellen wollten.

Was den Sowjets in dieser Beziehung nicht gelang, wurde im Laufe der letzten Jahre durch das Stachanowsche Antreibersystem zu erreichen versucht: nämlich eine Produktionserhöhung durch ein mörderisches Arbeitssystem, also durch die weitestgehende Ausbeutung der menschlichen Leistungsfähigkeit. Genau so wie in allen sowjetischen Wirtschaftsbezirken ist es auch im Donezbaßin. Dort frohnen die hungernden Arbeiter unter unmenschlichen Bedingungen; aus der Stadt Lugansk ist zwar das hochtrabende Woroschilowgrad geworden, aus Jusowka wurde zwar das protzende Stalino, aber hinter dieser neuen Fassade blieb alles beim Alten. Die Sowjetmachthaber haben in dem Vierteljahrhundert ihrer Herrschaft aus dem von der Natur so reich gesegneten Donezbecken nicht das Paradies, sondern eine Hölle für die ausgebeutete Arbeiterschaft gemacht.

Ein Leutnant und fünf Mann

Berlin, 21. Aug. Zahlreiche deutsche Soldaten haben bei den Kämpfen um Gomel hervorragende kämpferische Einzelleistungen vollbracht. So hat am 20. August der Adjutant eines deutschen Infanterie-Bataillons, ein junger Leutnant, mit nur fünf Soldaten eine ganze sowjetische Batterie erobert und 15 Gefangene eingebracht.

Die Sowjets hatten in dem Kampfgelände nördlich Gomel eine Batterie aufgefahren, die die Schützen des deutschen Infanterie-Bataillons aus einer Entfernung von 1000 Meter plötzlich unter Feuer nahm. Kurz entschlossen ging der Leutnant mit den fünf Soldaten seines Stabes gegen die Feuerstellung der Batterie vor. Von Deckung zu Deckung sprangen die deutschen Infanteristen. Sie bekümmerten sich nicht darum, daß zwei Geschütze sie allein unter heftiges Feuer nahmen. Bis auf Handgranatenwurfweite arbeiteten sie sich an die bolschewistischen Stellungen heran. Dann schleuderten sie fünf geballte Ladungen zwischen die Sowjet-Kanoniere. Eine davon traf einen Kartuschen-Stapel, der mit gewaltigem Krach explodierte.

Die hierdurch entstandene Verwirrung der Bolschewisten nützten die deutschen Soldaten aus, stürmten in die Stellung und machten den Rest der Geschützbedienung im Nahkampf nieder. 15 Sowjet-Soldaten ergaben sich dem Stoßtrupp. Vier Geschütze mit Bespannung und Protzen fielen unbeschädigt in deutsche Hand.

Feindliche Schiffe im Kanal mußten abdrehen

Berlin, 22. Aug. Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine nahmen am Freitag feindliche Schiffseinheiten im Kanal unter Feuer und zwangen sie zum Umdrehen.

Der heutige Wehrmachtbericht

Folge schwerer Vernichtungsschläge

Die Verluste der Sowjets nach zwei Monaten Ostfeldzug: 1 250 000 Gefangene, 14 000 Panzer, 15 000 Geschütze, 11 250 Flugzeuge

Die letzten Stützpunkte am Dnjepr beseitigt — Verfolgung ostwärts Gomel — Bodengewinn beiderseits des Ladogasees — Flugzeugverluste der Engländer am Kanal auf 29 erhöht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach zweimonatiger Dauer des Ostfeldzuges steht die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbündeten in ungebrochener Kraft tief im Feindesland. Auf der gesamten Front sind die Operationen in vollem Fluß.

In der Südukraine werden die letzten Stützpunkte des Gegners am Dnjepr planmäßig und unter schwersten Verlusten des Gegners beseitigt. Nordwestlich Kiew weicht der Feind hinter den Dnjepr. Im Raum ostwärts Gomel wird die Verfolgung des geschlagenen Gegners fortgesetzt. An der Front von Leningrad und in Estland kämpfen sich unsere Truppen stetig vorwärts. Auch die Angriffe an der finnischen Front beiderseits des Ladogasees gewinnen täglich an Boden.

In einer Folge schwerer Vernichtungsschläge hat die Sowjetwehrmacht unersetzbare blutige Verluste erlitten. Seit Beginn des Feldzuges sind nunmehr über 1 250 000 Gefangene eingebracht, rund 14 000 Panzerkampfwagen und 15 000 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Die Sowjetluftwaffe verlor insgesamt 11 250 Flugzeuge, davon wurden 5682 am Boden zerstört, die übrigen in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Außerdem wurde schon jetzt der feindlichen Kriegsführung durch die Wegnahme wichtiger Rohstoff- und Industriegebiete schwerster Schaden zugefügt.

An der britischen Ostküste beschädigte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht zwei feindliche Frachter durch Bombentreffer.

An der Kanalküste brachen Angriffsversuche der britischen Luftwaffe auch am gestrigen Tage zusammen. Jäger und Flakartillerie schossen 26, Marineartillerie drei feindliche Flugzeuge ab. Ein Sperrbrecher der Kriegsmarine schoß vor der Atlantikküste ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf zwei leichten britischen Kreuzern bei Sidi Barani. Truppen- und Materialausladungen in Tobruk wurden mit Bomben aller Kaliber belegt, drei britische Jagdflugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Karte zum OKW-Bericht

(Karte Scherl-Bilderdienst-M.)

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, haben unsere Truppen zwischen Ilmen- u. Peipus-See nach mehrtägigen heißen Kämpfen eine vom Feind schwer befestigte und überaus hartnäckig verteidigte Stellung durchbrochen. Die Städte Nowgorod u. Narwa sind genommen. Die Truppen befinden sich im weiteren siegreichen Vordringen.

10.000-BRT.-Tanker im östlichen Mittelmeer versenkt

Rom, 21. Aug. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Britische Flugzeuge unternahmen einen Einflug auf Augusta. Einige Verwundete unter der Zivilbevölkerung, geringfügige Materialschäden. Die sofort in Tätigkeit getretene Flakabwehr schoß eines der angreifenden Flugzeuge ab.

In Nordafrika wurden an der Tobrukfront gegnerische Vorstöße sofort und wirksam zurückgewiesen. Mit zielsicherem Artilleriefeuer wurden Hafenanlagen getroffen und Brände in den feindlichen Befestigungsanlagen verursacht.

Die Stadt Benghasi wurde neuerlich von englischen Flugzeugen mit Bomben belegt: Keine Opfer, einiger Gebäudeschaden.

In Ostafrika auf den verschiedenen Frontabschnitten von Gondar heftige Angriffstätigkeit und Gegenangriffe unserer unermüdlichen Truppen, die größere Erkundungen durchführten und mehrere vom Feind unternommene und von Luftstreitkräften unterstützte Angriffsversuche aufdeckten und mit beträchtlichen Verlusten zurückschlugen.

Im östlichen Mittelmeer versenkten zwei unserer Torpedoflugzeuge unter dem Befehl des Piloten Oberleutnant Cesare Graziani, Leutnant Aldo Forzinetti, Beobachter Kapitänleutnant Pietro Riva einen vollbeladenen Tanker von 10 000 Tonnen.

Dr. Ley auf Berliner Betriebsappellen

Berlin, 21. Aug. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat in diesen Tagen, wie auf seiner Deutschlandreise in den letzten Monaten in allen Gauen Deutschlands, auch in Berlin verschiedene Betriebe besichtigt und Betriebsappelle abgehalten. Der Inhalt seiner Ausführungen gipfelte in folgendem Bekenntnis:

„Niemand wird uns Deutsche jemals wieder bürgerlich müde sehen. Die Partei hat als der eherne und unabhängige Macher das deutsche Volk aus seiner Lebenskrise herausgerissen und hat es durch Wahrheit, Klarheit und Vernunft zu kämpferischen Menschen gemacht, denen bewußt ist, daß nur aus der großen Gemeinschaft heraus der Erfolg kommen kann. Heute gilt es, den Soldaten an der Front den Rücken frei zu halten; deshalb sucht die Partei, deshalb erwarten die Männer der Arbeit und die werktätigen Frauen diese Aussprache zwischen Führung und Volk."

Mit stürmischem Dank zeigten die Gefolgschaften und verriet vor allem die begeisterte Jugend ihren Willen, durch unermüdliche Arbeit hinter der kämpfenden Front nicht zurückstehen zu wollen.

Verbot der kommunistischen Partei in Dänemark

Kopenhagen, 21. Aug. In der ersten Sitzung des Folketing nach den Sommerferien wurde von Justizminister Thune Jacobsen ein Gesetzentwurf eingebracht, der ein Verbot der kommunistischen Partei und jeder kommunistischen Betätigung und Agitation in Dänemark verlangt. Der Folketing hat das Gesetz mit 116 Stimmen einstimmig angenommen.

Die dänischen Zeitungen pflichten ausnahmslos den Maßnahmen der Regierung bei und bezeichnen das Gesetz mit Rücksicht auf die Sicherheit und Wohlfahrt des dänischen Staates als eine Notwendigkeit.

Im Leitartikel von „Berlingske Tidende" wird u. a. erklärt, nachdem es zum Krieg zwischen Deutschland und Sowjetrußland gekommen sei, würde eine fortgesetzte kommunistische Betätigung bedeuten, daß die Kriegshandlung sozusagen auf Dänemark übergeführt würde. Denn anders würde die Weiterführung einer, russischer Oberhoheit unterworfenen Arbeit nicht aufgefaßt werden können, und die durch die Prozesse gegen die kommunistischen Sabotagegruppen enthüllten Ergebnisse zeigten mit aller Deutlichkeit, wie eine solche Betätigung in Terrorakte und Gewalthandlungen ausarte. Es sei selbstverständlich, daß sich Dänemark gegen solche Gefahr durchgreifend und effektiv wehren müsse.

„Japan blickt beruhigt auf seine Macht"

Tokio, 21. Aug. Der Sprecher des Kriegsministeriums erklärte Pressevertretern, die Entwicklung der internationalen Lage zwinge Japan jetzt, Tschungking nicht nur die Zufuhr von Kriegsmaterial, sondern auch die Warenzufuhr für die Zivilbevölkerung abzuschneiden. England und die Vereinigten Staaten unterstützten bisher das Tschunking-Regime, um ihre Interessen in China zu sichern, jetzt wollten sie jedoch Japan vernichten. Dabei würden sie Tschungking als Stoßkeil für ihren Angriff in Japan verwenden und es opfern. Die japanische Nation könne beruhigt auf die Macht Japans blicken, die sich vom Norden Ostasiens bis nach Indochina im Südosten erstrecke.

Neuer sächsischer Ritterkreuzträger

Dresden, 22. Aug. Der Führer verlieh, wie bereits gestern berichtet, dem Major Hans Reichardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Major Reichardt ist in Dresden wohnhaft. Er ist der sechste mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete ehemalige Kreuzschüler.

Major Hans Reichardt wurde am 18. April 1904 in Kirchberg, Kreis Zwickau, als Sohn eines Oberverwaltungsgerichtsrates geboren. Nach der Reifeprüfung am Kreuzgymnasium in Dresden besuchte er ein Semester die Technische Hochschule in Dresden. Am 1. Nov. 1923 trat er beim 10. Infanterieregiment ein, in dem er nach vier Jahren zum Leutnant befördert wurde. Nach Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen erfolgte 1930 seine Beförderung zum Oberleutnant und 1935 zum Hauptmann. Während der Olympischen Spiele war er zum olympischen Dorf als Begleitoffizier kommandiert. In diesem Krieg hatte er sich bereits während des Westeinsatzes als Bataillonskommandeur hervorragend ausgezeichnet, so daß ihm an zwei aufeinanderfolgenden Tagen das E.K. II und I verliehen wurde. Am 20. Oktober 1940 wurde er zum Major befördert.

Schon im Westfeldzug war Major Reichardt zum Ritterkreuz eingegeben worden, welches ihm nun für sein entscheidendes Handeln bei der Deckung der Nordflanke seiner Armee verliehen wurde. Als Führer einer Vorausabteilung sollte er die Brücke über die Turja bei Huszyn besetzen. Jeden feindlichen Widerstand im hartnäckigen Häuserkampf brechend, gelang es seiner ungewöhnlichen Tatkraft, mit der durch vorangegangene schwere Kämpfe erschöpften und ihm fremden Truppe die Brücke zu erreichen und persönlich stets in vorderster Linie in schnellem Entschluß diese unversehrt in seine Hand zu bringen. Der Besitz dieser Brücke brachte zahlreiches Material des Gegners in deutschen Besitz und war für die Einnahme Kowels von ausschlaggebender Bedeutung.

In Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag die Offiziere der italienischen Wehrmacht-Propaganda, die sich zur Zeit in Berlin befinden.

Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel als Bataillonskommandeur SA.-Obergruppenführer Heinz Knickmann, Führer der SA.-Gruppe Niederrhein.

Rumänien begrüßt deutsche Schriftleiterabordnung. Die rumänischen Blätter bringen Grußworte an die deutsche Schriftleiterabordnung, die zur Zeit Rumänien besucht und vom König Michael in Sinaja empfangen wird.

Der Chef der deutschen Luftwaffenmission in der Slowakei, Generalmajor Keller, wurde wegen seines persönlichen Einsatzes bei den in der Ukraine kämpfenden slowakischen Fliegerverbänden und wegen hervorragender Verdienste um die slowakische Luftwaffe und vorbildlicher Zusammenarbeit mit der slowakischen Führung mit der höchsten slowakischen Auszeichnung, dem „Kriegsfliegerkreuz I. Klasse mit Stern", ausgezeichnet.

Der Sternmarsch der Danzig-westpreußischen Hitler-Jugend, der im Vorjahr aus Anlaß der Fahnenweihe in Bromberg in Anwesenheit von Reichsjugendführer Arthur Axmann verkündet wurde, hat am 20. August seinen Anfang genommen.

Neuer Spionagefall in Schweden. In Stockholm wurden am Mittwoch vier Schweden wegen Militärspionage verhaftet.

Der spanische Parteiminister Arrese verabschiedete am Donnerstag die Krankenpflegerinnen, die sich am Sonnabend nach Deutschland begeben, um in der Blauen Division Dienst zu tun. Die spanischen Pflegerinnen haben sämtlich bereits im spanischen Bürgerkrieg Frontdienste geleistet. Sie führen u. a. ihr Tagebuch mit, das sie während des Bürgerkrieges angelegt und in das sich der Parteiminister zur Verabschiedung eintrug.

Niederländisch-Indien hat japanische Journalisten ausgewiesen, weil sie Artikel veröffentlicht hätten, die gegen die Interessen Niederländisch-Indiens gerichtet seien.

Neues aus aller Welt

Chilenisches Militärflugzeug über den Anden abgestürzt

Buenos Aires, 22. Aug. Aus Mendoza, der Hauptstadt der gleichnamigen Westprovinz, wird gemeldet, daß auf der argentinischen Seite der Kordilleren in der Nähe der Chilegrenze ein chilenisches Militärflugzeug infolge Unwetters abgestürzt sei. Dabei verloren zwei Offiziere das Leben. Obgleich das Ueberfliegen des Andengebietes schon seit Wochen die größten Schwierigkeiten verursacht, hatten die verunglückten Flieger versuchen wollen, über der Grenzbahnstation Caracoles vermittels Fallschirmes Lebensmittel für Bahnbeamte abzuwerfen, die dort schon seit vielen Tagen durch riesenhafte Schneewehen von der Außenwelt abgeschnitten sind. Auch argentinische Flugzeuge waren am Donnerstag über dem Andenmassiv bis zu 7000 Meter aufgestiegen, um den eingeschneiten Menschen Hilfe zu bringen. Heftige Schneestürme verhinderten jedoch den Lebensmittelabwurf.

— **50 Jahre jeden Tag zur Schneekoppe.** Zu Ehren des vor sieben Jahren verstorbenen Koppenträgers Johann Hofer, der 50 Jahre lang fast Tag für Tag 1½ bis zwei Zentner Lasten von Großaupa nach den Schneekoppenbauden getragen hat, damit die Bewohner und Gäste zu essen und trinken hatten, wurde der Weg, den er bis zu seinem 74. Lebensjahr wanderte, in Johann-Hofer-Weg umbenannt. Hofer, der auch Bergführer war, kannte jeden Winkel des Riesengebirges und war ein vielen Wanderern bekanntes Original.

Preise vom Kamenzer Wochenmarkt

vom 21. August 1941

Weizen 9,85, Roggen 9,30, Futtergerste 8,05, Hafer 8,05 und Umlagezuschlag 0,35, Heu 3,40, Roggenstroh 2,00, Weizenstroh 1,90, Haferstroh 1,85, Gerstenstroh 1,85, Weizenkleie 6,50 bzw. 6,75—7,00, Roggenkleie 6,00 bzw. 6,25—6,50, Landeier 0,10, Ferkel 11,00—21,00, Läufer je Kilogramm 1,20 RM.

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Hauptschriftleiter i. V.: Georg Schwarz; stellv. Hauptschriftleiter: Alfred Möckel; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit gilt Preisliste Nr. 7.

Turnen / Spiel / Sport

Breslau — Fest der europäischen Jugend

Die fünften Sommerkampfspiele der HJ. vom 24. bis 31. August in Breslau werden über den Rahmen eines HJ.-Sportfestes hinaus zu einer Kundgebung der europäischen Jugend ausgebaut werden. Ueberaus stark wird die Beteiligung an den Meisterschaften der HJ. sein. Dennoch ist die Quartierfrage schon jetzt in bester Weise gelöst. Außerordentlich umfangreich ist das sportliche Programm. Es gibt Deutsche Jugendmeisterschaften in Leichtathletik, Schwimmen, Tennis, Rollschuhlaufen, Schießen, Handball, Hockey, Fußball und Wasserball. Dazu gesellt sich noch die Entscheidung des Reichssportwettkampfes. Die kulturelle Gestaltung der Sommerspiele setzt mit der feierlichen Eröffnung am 26. August abends in der Jahrhunderthalle ein. Die Spiele klingen aus in dem Siegeraufmarsch und der Siegerehrung am Nachmittag des 31. August auf der Schlesier-Kampfbahn des Hermann-Göring-Sportfeldes.

Turn- und Sportgemeinschaft Steinigtwolmsdorf

Am Sonntag treffen sich in Steinigtwolmsdorf: Ldf. 2. Jugend — Wilthen 2. Jugend zum Freundschaftsspiel mit folgender Aufstellung: E. Thomas; J. Herold, G. Herold; W. Köhler, E. Richter, G. Thomas; G. Heusel, G. Hübner, E. Scholz, G. Lumpe, G. Kriebel. Die 1. Jugend fährt nach Wehrsdorf zum Rückspiel. Aufstellung ist im Kasten zu ersehen.

Drei Fußball-Gruppen im Sudetenland

Die Fußballmeisterschaften im Sudetenland werden in einer neuen Form ausgetragen. Es werden drei [illegible] und Mittelgruppe gebildet. Zwei der Gruppensieger [illegible] eine Vorentscheidung, deren Gewinner gegen den dritten Gruppensieger zum Endspiel um die Bereichsmeisterschaft antritt.

Rapid gewann gegen Vorwärts nur 1 : 0

Die deutsche Meisterelf von Rapid Wien trat am Dienstagabend gegen Vorwärts 06 Wien zu einem Freundschaftskampf anläßlich der Vorwärts-Jubiläumswoche an. Rapid konnte nur einen mageren 1 : 0-Erfolg davontragen. Binder schoß das einzige Tor des Tages.

Ferencvaros schlug Ujpest 7 : 1

Zwei der führenden ungarischen Fußballmannschaften, Ferencvaros und Ujpest, trugen das zweite Vorschlußrundenspiel um den [illegible] Pokal aus. Vor 15 000 Zuschauern siegte Ferencvaros mit nicht weniger als 7 : 1 (3 : 1) und steht in der Endrunde auf [illegible].

Ragnhild Hoeger verbesserte 42 Rekorde

Dänemarks Weltrekordschwimmerin Ragnhild Hoeger befindet sich gegenwärtig in kaum zu überbietender Form. Wurde erst vor einer Woche aufgestellten 800-Meter-Rekord [illegible] in Kopenhagen drei weitere Weltrekorde im Kraulschwimmen folgen und hat damit bisher 42 Weltrekorde aufgestellt.

Ringkämpfe zwischen Disteln

Eine drollige und sehr drastische Sitte herrscht im Gran Chaco am Paraguay-Fluß in Südamerika bei den Frauen der dortigen Indianer, wenn sie eine Meinungsverschiedenheit austragen wollen. Während die Männer auf die Jagd gehen, müssen die Frauen den Fischfang besorgen, ebenso das Harpunieren einer kleinen Krokodilart, des Jacare, dessen Fleisch gegessen wird, während die moschusgefüllten Drüsen zur Parfümfabrikation verkauft werden. Bei dieser Beschäftigung sitzen in je einem kleinen Kanu zwei Frauen, die eine rudert und die andere wirft die Harpune aus. Damit die Krokodile nicht verscheucht werden, müssen die plauderfüchtigen Damen ihr gerühmtes Mäulchen halten. Entsteht nun aus irgendeinem Grunde eine Streitigkeit zwischen den beiden, so flüstern sie sich nur die paar Worte „Bis zum Abend!" zu. Gegen Abend kommen dann alle Frauen des Dorfes auf einem Platz zusammen, der in großer Menge eine mit scharfen Dornen bewehrte Distelart trägt. Die beiden Streitenden, die nun ihren Zwist austragen wollen, legen jetzt ihren ledernen Lendenschurz ab und es beginnt ein regelrechter Ringkampf, bei dem jede der Widersacherinnen versucht, die andere in die Disteln zu setzen. Je öfter sie sich gegenseitig da hineinsetzen, desto wütender wird der Kampf. Das dauert unter Gelächter und Spottreden der Zuschauerinnen, von denen ja gewiß jede schon einmal in den Disteln gesessen hat, so lange, bis eine der Frauen schwach wird. Nun ziehen sie sich gegenseitig die vielen im Fleisch steckenden Dornen heraus und der Streit ist erledigt.

Amtliche Bekanntmachungen

Durch Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 29. 7. 1941 ist zur Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art, z. B. Werkstätten, Dienst-, Fabrik-, Lager- oder Geschäftsräume im Bereiche der Stadt Bischofswerda meine Genehmigung nötig. Eine Umwandlung im vorstehenden Sinne liegt auch vor, wenn Wohnungen ohne bauliche Veränderungen für andere als Wohnzwecke verwendet werden. Der Genehmigungsantrag mit erforderlichen Unterlagen ist vier Wochen vor Umwandlung bei mir zu stellen.

Wird eine Wohnung ohne vorherige oder nachträgliche Genehmigung umgewandelt, so kann die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangt und nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften durchgesetzt werden.

Bischofswerda, am 20. August 1941. Der Bürgermeister.

Kontoristin

für sofort gesucht, evtl. auch halbtagsweise

Theodor Kurze & Sohn

Gewinnauszug

5. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

8. Ziehungstag — 20. August 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 47138
4 Gewinne zu 5000 RM. 23418 [illegible]
9 Gewinne zu 4000 RM. 137731 181304 264401
30 Gewinne zu 3000 RM. 67979 [illegible] 110346 133103 131366 133372 171527 229941 370791 390737
33 Gewinne zu 2000 RM. 14811 66344 109039 164304 170398 [illegible] [illegible] 230400 307556 310143 375747
78 Gewinne zu 1000 RM. [illegible] 12174 17414 26274 [illegible] [illegible] [illegible] 93179 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 342130 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
267 Gewinne zu 500 RM. [illegible] 42924 44222 [illegible] 72490 [illegible] 151278 [illegible] 176210 [illegible] 327978 [illegible] 362388 367992 393488

Außerdem wurden 468 Gewinne zu je 300 RM. und 6609 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]

9. Ziehungstag — 21. August 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 5000 RM. [illegible]
12 Gewinne zu 4000 RM. [illegible] 4737 279049 [illegible]
21 Gewinne zu 3000 RM. 77111 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
30 Gewinne zu 2000 RM. [illegible] [illegible] 41587 [illegible] [illegible] 113821 148373 216094 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 354417
87 Gewinne zu 1000 RM. [illegible] 131400 [illegible] [illegible] 220006 [illegible]
216 Gewinne zu 500 RM. [illegible] 67480 70072 [illegible] [illegible] 177897 [illegible] [illegible] 328817 336790 340322 341718 349019 351429 [illegible]

Außerdem wurden 519 Gewinne zu je 300 RM. und 6603 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Kirchliche Nachrichten

Abkürzungen: Gd. = Gottesdienst, Kindergd. = Kindergottesdienst. Hl. Abdm. = Heiliges Abendmahl

Sonntag, 24. August 1941, 11. Sonntag nach Trin.

Bischofswerda. So.: 9: Predigtgd. zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts beider Pfarrbezirke, Päßl. 11: Kindergd., D. 14: Taufgd., Heinze. Mo.: 20: Männerabend, L.-H. Mi.: 20: Gemeinsch.-Bibelstd., Mel.-H. Do.: 8,30: Schulanfängerandacht in d. Hauptk., H.

Burkau. 9: Eröffnungsgottesdienst f. d. Konfirmandenunterricht.

Bühlau. 9,30: Predigtgottesdienst (Pfr. Schneider-Rückersdorf).

Frankenthal. 15: Predigtgottesdienst (Leucht). Waldkindergd. mit Posaunen. Schulanfänger mit Eltern bes. eingeladen. 14 Uhr ab Kirche nach Nd. Schaudorf.

Gaußig. 9: Predigtgottesdienst. 10,30: Kindergottesdienst.

Goldbach. 8: Deutsche Gottesfeier (Bille).

Göda. 8: Abdm. 9: Gottesfeier (Eröffn. d. Konfirm.-Unterrichtes).

Großdrebnitz. 8: Predigtgottesdienst, Heinze. 9,30: Kindergd., H.

Großharthau. 10: Deutsche Gottesfeier (Bille). 11: Kindergottesfeier. Mi.: 14,30: Feierabendkreis im Pfarrhaus. Do.: 20,30: Landeskirchliche Gemeinschaft.

Hauswalde. 9: Predigtgd. (Pfr. Paul-Rammenau). 10: Kindergd. Do.: 13,15: Schulanfängerandacht. 20: Bibelstunde.

Lauterbach. 8: Predigtgottesdienst (Pfr. Schneider-Rückersdorf).

Neukirch. 9: Konfirmanden-Eröffnungsgd. 10,45: Kdgd., jg. Abt.

Pohla. 9: Predigtgottesdienst. Einführung der Konfirmanden. Do.: 9,30: Schulanfängerandacht.

Putzkau. 9: Predigtgottesdienst. 10,30: Kindergottesdienst.

Rammenau. Sbd.: 20: Andacht auf dem Friedhof. So.: 9: Gd. (Leucht). Waldkindergd. mit Posaunen. Schulanfänger mit Eltern bes. eingeladen. 14 Uhr ab Kirche nach Nd. Schaudorf; bei Regen in Kirche. Dis.: 20: Jungen. Do.: 20: Frauendienst bei Hartwig.

Seeligstadt. 8: Gottesdienst.

Schmiedefeld. 10: Gottesdienst. 11: Kindergottesdienst.

Schmölln. 9: Predigtgottesdienst. 10,30: Kindergottesdienst.

Steinigtwolmsdorf. 8,30: Gd. 10: Kdgd. (Pfr. Franke-Schirgisw.).

Uhyst a. T. 9: Predigtgd. (die neuen Konfirmanden mit Eltern sind dazu herzl. eingelad.). 10,30: Kindergd. (1.—5.). Mi.: 20: Andacht.

Wehrsdorf. 9: Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht. 10,30: Kindergottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft Neukirch. Mi.: 20,30: Bibelstunde.

Sonder-Vorstellung
Sonntag: 1 Uhr

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen
Das schönste dort am Neckarstrand
Wo grüne Rebenhügel schauen
Ins Tal, von hoher Felsenwand
„Schwabenland — Heimatland"

Ein Erlebnis von seltener Schönheit und Spannung ist der große Film von einer der abwechslungsreichsten Landschaften Deutschlands, dem vielgestaltigen Württemberg:

Schwäbische Kunde

der in herrlichen Bildern einen interessanten Querschnitt durch dieses alte Kulturland mit den modernsten technischen Produktionsstätten zeigt.

Die Deutsche Wochenschau
mit den Frontberichten
Im Osten weiter siegreich vorwärts. Kampf in der Ukraine — Vorstoß auf Uman — Die Schlacht von Roslawl — Kämpfe zwischen Peipus- und Ilmen-See.

Jugendliche unter 14 Jahre halbe Preise.

KAMMER-LICHTSPIELE

2 Kachelöfen
auf Abbruch zu verkaufen.
Möbel-Sachse

Graue Haare beseitigt **ORO**
[illegible]
Fl. 1.74 [illegible]
Stadt-Apotheke und Neue Apotheke Bischofswerda.
Neukirch: Adler-Apotheke.

Krieger-kameradschaft 1863
Mittwoch, d. 27. 8., findet b. Kam. Scholz, „Gasthof Wölkau" unser
Kameradschafts-Appell
statt. NB. Das Übungsschießen am Sonntag, d. 24. 8. findet nicht statt.
Der Kriegerkameradschaftsführer.

Achtung!
Der Oelmüller kommt
Montag, den 25. August nach Bischofswerda z. Wochenmarkt.
Ölkartenabschnitte bereithalten.
Gustav Jung,
Oelmühle Kuppritz über Löbau, Sa.

Pulsnitzer Pfefferkuchen
sind eingetr. Verk. morgen Sonnab., den 23. u. Montag, den 25. Aug.
Moltkestr. 1. M. Wörner-Wiegmann.

Hausgehilfin
(möglichst schulfrei) für 1. 9. oder eventuell später gesucht.
M. Mehig, Bandfabrik, Pulsnitz, Schießstr. 35.

Meerschweinchen, Kaninchen, Katzen
kauft dauernd jeden Posten
Hans Haase,
Langburkersdorf i. Sa.
Tiere können bei Walter Rolle, Bischofswerda, Belmsdorfer Str. 13, abgegeben werden.

Eine gutgehende
Heckermaschine
steht zum Verkauf in Steinigtwolmsdorf 218.

Photo-Jaeger

Lichtspiele Neukirch
Freitag — Sonnabend — Sonntag — Montag
Marianne Hoppe und Hans Söhnker
in dem neuen Terra-Film
Auf Wiedersehen, Franziska
mit: Fritz Odemar / Rudolf Fernau / Hermann Speelmans / Margot Hielscher / Herbert Hübner / Josefine Dora / Klaus Pohl / Erich Ziegel / Rudolf Klicks
Herstellung: Hans Tost — Musik: Michael Jary
Spielleitung: Helmut Käutner
Dieser Film beginnt wie ein Lustspiel, aber dann führt er uns an den Ernst des Lebens heran und erfreut mit seinem Sinn für Menschlichkeit.
Die Deutsche Wochenschau
(Die Kämpfe im Osten)
Werktags: 1/2 7 und 9.00 — Sonntag: 4, 1/2 7 und 9.00
(Bitte Anfangszeiten beachten.) Jugendliche nicht erlaubt!

P. Biesold's Tanzschule
Bischofswerda — Goldne Sonne
Neuer Lehrgang
Erste Übungsstunde morgen Sonnabend, 20 Uhr.
Anmeldungen nur noch am gen. Abend.
Tanzstunde Burkau beginnt auf Rücksicht der Landwirtschaft Anfang Oktober 1941.

Mein Geschäft bleibt mit behördlicher Genehmigung
vom 25. bis 29. August geschlossen
Schuhhaus Paul Hummel

Ein frischer Transport ostpreußischer
Kühe, Kalben u. Kuhkälbchen steht zum Verkauf.
Viehhandlung Röntzsch, Bretnig

Deutsche Dogge
in gute Hände zu vergeben.
Fleischermeister Kluge, Naundorf

Kleine Anzeigen
im „Sächsischen Erzähler"
wie Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen u. and. mehr sind billig und von guter Wirkung.

Uns erreichte die schmerzliche Nachricht, daß am 11. Aug. mein lieber, herzensguter Gatte u. Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und über alles geliebter Onkel

Obergefreiter

Paul Nitsche

in einer motor. Feldbäckerei

im Alter von 41 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden in einem Feldlazarett im Osten für Führer und Vaterland sein Leben ließ.

In unsagbarem Weh
Lina Nitsche und Sohn Alfred
nebst allen Angehörigen und Verwandten.

Putzkau (Niederdorf Nr. 112g), am 22. August 1941.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Lange

ist es uns Herzensbedürfnis, allen Verwandten, Freunden, Nachbarn u. Bekannten für Wort, Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit herzlichst zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Herfurth für die trostreichen Worte, Herrn Oberlehrer Wolf mit seinen Kindern für den Trauergesang, dem Gesangverein für den Gesang und das Tragen des Sarges zur letzten Ruhestätte sowie der Gemeinde Burkau für die letzten Ehrungen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Burkau, den 21. August 1941.

Tief erschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein heißgeliebter Mann, unser hoffnungsvoller Sohn, mein einziger Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Hans Rudi Traglauer

Obergefreiter in einem motor. Infanterie-Regt. Träger des Infanterie-Sturmabzeichens

im vollendeten 25. Lebensjahre nach glücklich überstandenen Kämpfen in Polen, Holland, Belgien u. Frankreich, im fernen Osten für Führer und Vaterland am 1. August sein Leben ließ.

In tiefstem Schmerz
Elise Traglauer geb. Nadl
Familie Johann Traglauer
im Namen aller Angehörigen

Demitz-Thumitz, Löbejün bei Halle, am 22. Aug. 1941.

Nachdem wir unseren lieben, durch Unglücksfall so plötzlich von uns gerissenen Sohn und Bruder, den

Steinarbeiter

Richard Rietschel

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen lieben Freunden, Verwandten u. Nachbarn für die große Anteilnahme, den reichen Blumenschmuck u. das ehrende Grabgeleit herzlichst zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kaube für seine tröstenden Worte, Herrn Kantor Richter mit seinen Schülern für den schönen Trauergesang, der Gesamtjugend von Putzkau/Niederdf. für das Stellen der Trauermusik, die Kranzspende und für das Grabgeleit. Auch danken wir seinen Mitarbeitern der Fa. Carl Sparmann & Co. Demitz-Thumitz für das bereitwillige Tragen und für die Kranzspende.

Putzkau/Niederdf., den 22. August 1941.

In tiefer Trauer
Fam. Rietschel u. Kinder

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 22. August.

Aufruf zur Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz!

Am 23. und 24. d. M. findet die 2. Reichsstraßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz statt.

Männer und Frauen des Kreises Bautzen denkt in diesen Tagen daran, mit welch ungeheurem Opfermut unsere feldgrauen Kameraden unser Land vor dem Bolschewismus geschützt haben. Noch ist der Endkampf nicht entschieden und es werden weitere Opfer gefordert. Da muß es für uns alle, die wir in der Heimat unserer geordneten Arbeit nachgehen können, Ehrenpflicht sein, uns dieser Opferbereitschaft der feldgrauen Kameraden würdig zu erweisen. Deshalb rufe ich allen zu:

„Bringt in diesen Tagen ebenfalls ein Opfer!"

Sieg Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Martin, Kreisleiter.

Die Stimme der Heimat

Ergebnissteigerung auch bei der letzten Haussammlung des 2. Kriegshilfswerks.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 8. August 1941 durchgeführte Haussammlung das Ergebnis von 28 312 694,14 RM. Gegenüber dem hervorragenden Ergebnis der vierten Haussammlung des 2. Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz 1941 bedeutet diese Summe noch eine Steigerung um 2 454 [illegible] RM.

Wer war noch nicht auf der Spinnstoff-Sammelstelle?

Jetzt ist noch Zeit!

Es ist erstaunlich, was in den Sammelstellen zur gegenwärtigen Spinnstoffsammlung alles zusammengetragen wird. Da kommt ein würdig aussehender älterer Herr und wickelt seinen nicht mehr passenden Frack samt weißer Weste aus, eine junge Frau bringt einen ganzen Berg alter Kleider und Strümpfe, ein Hitlerjunge schleppt einen ausgefransten Teppich herbei — so geht es Stunde für Stunde, Kilogramm auf Kilogramm häuft sich zu einer ansehnlichen Menge. Wieder zeigt sich das Verständnis und der gute Wille der Volksgenossen, die gern dem Ruf der Zeit folgen.

Mit Erstaunen vernimmt man, daß z. B. in Leipzig schon 300 000 Kilogramm Spinnstoffe gesammelt wurden. Man braucht aber gar nicht auf Großstadtergebnisse zurückzugreifen, um zu ermessen, mit welcher Einsatzfreude die Bewohner aus Stadt und Land bei der Sache sind. In einer verhältnismäßig kleinen Ortsgruppe am Rande Dresdens wurden beispielsweise in 14 Tagen 160 Zentner Spinnstoffe zusammengebracht.

Noch ist es Zeit — am 23. August nimmt die Sammelaktion ihr Ende — für alle diejenigen, die noch nicht ihre Kisten, Schränke, Koffer und sonstige Behältnisse nachgeprüft haben, ebenfalls auf der Sammelstelle zu erscheinen. Das gilt vor allem für diejenigen, die von der Reise zurückgekehrt sind, oder die durch Ernte- und Gartenarbeiten in den vergangenen Wochen zu sehr in Anspruch genommen waren. Jeder sollte es sich zur Ehre anrechnen, mit unter den Gebenden zu sein.

—* **Wilhelm-Gustloff-Schule Bischofswerda.** Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, 28. August, vormittags 7.30 Uhr, auch für die neu in Klasse I eintretenden Schüler. Die Aufnahmefeier ist am 1. September 11.15 Uhr im Festsaal der Anstalt. Eltern und Freunde sind herzlich eingeladen.

—* **Die Trennungszulagen.** Der Reichsarbeitsminister weist zur Zulassung der Trennungszulagen in allen Wirtschaftszweigen darauf hin, daß damit nicht beabsichtigt ist, Trennungszulagen auch in den Fällen einzuführen, wo es schon vor Kriegsbeginn üblich war, daß die Arbeit häufig in einem anderen Ort als im Wohnort aufgenommen wurde. Es würde seinen Absichten widersprechen, wenn Trennungszulagen in Wirtschaftszweigen eingeführt würden, in denen schon vor dem Kriege Gefolgschaftsmitglieder regelmäßig eine getrennte Haushaltsführung auf sich genommen haben. Er denke dabei hierbei z. B. an die Land- und Forstwirtschaft.

—* **Arbeitsbuchpflichten, insbesondere für Frauen und Mädchen.** Die Grundlage für die Lenkung des Arbeitseinsatzes bildet die vom Arbeitsamt zu führende Arbeitsbuchkartei. Sie erfüllt jedoch nur dann ihren Zweck, wenn sie stets auf dem laufenden gehalten wird. Die Vorschriften über das Arbeitsbuch sehen daher Meldepflichten für Berufstätige und Betriebsführer vor. Bei dem verstärkten Arbeitseinsatz der Frau ist insbesondere den Arbeitsbuchpflichten von weiblichen Arbeitskräften erhöhte Bedeutung beizumessen. U. a. sind Wohnungsänderungen unverzüglich dem Betriebsführer anzuzeigen, der sie dem Arbeitsamt melden muß. Bei erfolgter Eheschließung oder Geburten von Kindern, sowie Aenderungen des Familiennamens oder der Staatsangehörigkeit, ist unter Vorlage von amtlichen Urkunden umgehend Anzeige an das Arbeitsamt zu erstatten. Wer derartige Meldungen versäumt oder unterläßt, verursacht nicht nur den Dienststellen der Arbeitseinsatzverwaltung unnötigen Arbeitsaufwand, sondern hat auch mit der Verhängung eines Zwangsgeldes zu rechnen.

Steinigtwolmsdorf. Die Spinnstoffsammlung geht zu Ende. Morgen Sonnabend ist der letzte Sammeltag für die Spinnstoffsammlung. Soweit Spinnstoffe noch nicht abgegeben wurden, wird darauf hingewiesen, daß sich die letzte Gelegenheit zur Abgabe morgen Sonnabend in der Zeit von 18 bis 20 Uhr im Erbgericht Steinigtwolmsdorf bietet. Die HJ. wird außerdem nochmals von Haus zu Haus gehen, um noch die letzten Bestände von Spinnstoffen der Sammlung zuzuführen.

Neustadt. Ein schwerer Unfall ereignete sich Ecke Horst-Wessel-Straße und Promenadenweg. Frau A. Zeibig aus Hohnstein wollte in Begleitung ihres Sohnes, der gegenwärtig auf Urlaub weilt, mit dem Fahrrad hiesige Verwandte besuchen. Da die Horst-Wessel-Straße am Ausgange stärkeres Gefälle hat, bekam sie beim Einbiegen in den Promenadenweg die Kurve nicht und kam zum Sturz. Sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und starke Hautabschürfungen. In bewußtlosem Zustande wurde die Verunglückte mit dem Sanitätsauto nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Reichenau. Bei der Waldarbeit verunglückt. Der Landwirt Eduard Rieger im sudetendeutschen Grenzort Hohenwald hieb sich bei der Waldarbeit mit seinem Beil so schwer in den rechten Fuß, daß er mit einer schweren Verletzung ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Deutsche Soldaten als Seidenbauer

Von unserem Dresdner K. P.-Schriftleiter

Der Anteil der Seide an den von der deutschen Textilindustrie verarbeiteten Materialien ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückgegangen, da sich für zahlreiche Verwendungszwecke billigere und im Inland greifbare Ausgangsstoffe finden ließen. Für unsere Wehrmacht allerdings hat gerade die Naturseide außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Denn zur Herstellung von Fallschirmen, Ballonhüllen und Fliegerkombinationen sowie für gewisse Verwendungszwecke der Artillerie eignet sich nichts so gut wie das feine Gespinst der Seidenraupe.

Bereits seit 1934 ist dementsprechend eine starke Intensivierung des deutschen Seidenbaues zu verzeichnen, die auf diesem wehrwirtschaftlich wichtigen Gebiete unsere Unabhängigkeit vom Auslande vorbereiten sollte. Im Zuge des Vierjahresplanes gelang es, sowohl private Kreise wie auch die öffentliche Hand für die Anlage von Maulbeerpflanzungen und die Seidenraupenzucht im engeren Sinne zu interessieren. Kein Wunder, daß neben den Gemeinden, der Reichsbahn, den Kanalverwaltungen, den Reichsautobahnen, den Schulen, dem Reichsarbeitsdienst und manchen anderen öffentlichen Körperschaften und Einrichtungen auch die Wehrmacht als Hauptnutznießerin der deutschen Seidenerzeugung im Kriege seit dem Frühjahr 1939 dazu überging, auf geeignetem Gelände der Heeres- und Luftwaffenstandorte Maulbeerhecken anzulegen, um zur Erweiterung der Futtergrundlage für die deutsche Seidenraupenzucht beizutragen.

Um so ungläubiger würde Lo-Tzu, die Gemahlin des Kaisers Huang-Ti, die vor ungefähr 4500 Jahren im Park der Pekinger Sommerresidenz die erste Seidenraupenzucht einrichtete, gelächelt haben, wenn ihr jemand geweissagt hätte, daß dereinst deutsche Sanitätsunteroffiziere ebenfalls die Zucht des fleißigen Seidenspinners betreiben würden. Und doch ist es so! Im Sommer 1941 hat die Heeresverwaltung bei geeigneten Dienststellen ihre ersten eigenen Seidenraupereien geschaffen. Im Wehrkreis IV, wo in den letzten Jahren nicht weniger als 100 000 Maulbeeren gepflanzt wurden, von denen gegenwärtig etwa die Hälfte ertragsfähig ist, wurden in erster Linie die Standortlazarette herangezogen.

Mit einfachsten Mitteln — im Dresdner Reserve-Lazarett I ist z. B. eine ausgediente Baracke in einen sachgemäßen Zuchtraum verwandelt worden — können und werden hier Erfolge erzielt werden, die nicht nur unserer Kriegswirtschaft, sondern auch unmittelbar zahlreichen genesenden Soldaten zugute kommen. Für sie, die vielleicht wochenlang ans Bett gefesselt waren, bedeutet die leichte Arbeit, die sie unter der Anleitung besonders geschulter Sanitätsunteroffiziere zu verrichten haben, eine wohltuende und zur völligen Gesundung überleitende Entspannung. Die tägliche Pflege der gefräßigen Raupen, die von 7 Uhr früh bis zum Abend alle zwei Stunden gefüttert werden müssen, ehe sie sich in den ersehnten Seidenkokon einspinnen, bietet ja auch Gelegenheit zu so interessanten Beobachtungen, daß bestimmt mancher verwundete Kamerad angeregt wird, den Seidenbau später auf eigene Faust zu betreiben. So ist von der neuen Maßnahme der Wehrmacht vielseitiger Nutzen zu erwarten, zumal das begonnene Werk auch im Frieden fortgesetzt werden soll.

Das Spendenabzugsverfahren für das Winterhilfswerk

Wie bereits mitgeteilt, beginnt das Winterhilfswerk 1941/42 bereits mit dem 1. September 1941. Es wird bis zum 31. März 1942 durchgeführt. Die Mittel für das Winterhilfswerk werden in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht. Die Einzelheiten ergeben sich aus einem Erlaß, den der Reichsinnenminister für die Beteiligung der Beamten, Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes sowie der Empfänger von Versorgungsbezügen und Militärrenten herausgegeben hat. Grundlage für die freiwilligen Spenden ist wieder die Lohnsteuer. Da am 1. Oktober eine neue Lohnsteuertabelle in Kraft tritt, bei der der Kriegszuschlag mit der Lohnsteuer zusammengefaßt ist, wird die Spende nach der Lohnsteuer berechnet, die sich bei Anwendung der am 1. September gültigen, also der alten Lohnsteuertabelle ergeben würde. Die Spende beträgt monatlich 10 Prozent der Lohnsteuer ohne Kriegszuschlag, jedoch mindestens 0,25 RM. Monatsstirnplaketten werden nicht ausgegeben. Geringfügige Aenderungen der Spende, die während der Dauer des Winterhilfswerks durch Aufrücken im Gehalt, Versetzungen usw. erforderlich würden, sollen zur Ersparung von Mehrarbeit unterbleiben. Bei größeren Veränderungen des Einkommens, z. B. beim Ausscheiden aus dem Dienst usw., ist die Spende jedoch nur zu berechnen, wenn der Spender dies wünscht. Die Spender in den steuerbegünstigten Ostgebieten sollen denen des übrigen Reichsgebiets nicht nachstehen. Ihre Spende ist also nicht nach der von ihnen gezahlten Lohnsteuer zu berechnen, sondern nach der Lohnsteuer, die sie ohne Steuerbegünstigung hätten zahlen müssen, also bei Anwendung der im übrigen Reich bisher gültigen Tabelle. Lohn- und Gehaltsempfängern sowie Empfängern von Versorgungsbezügen und Militärrenten, die wegen ihres geringen Einkommens nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden, wird empfohlen, monatlich 25 Pfg. zu zahlen. Von Festbesoldeten, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wird erwartet, daß sie neben ihrer monatlichen Spende von 10 Prozent der Lohnsteuer noch monatlich 0,7 Prozent ihres für das Vorjahr veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Die Empfänger von Versorgungsbezügen und Militärrenten werden jetzt ebenfalls an das Abzugsverfahren angeschlossen. Sie weisen die auszahlenden Kassen an, den entsprechenden Spendenbetrag einzubehalten.

Aus dem Gerichtssaal

Mit gestohlenen Zigaretten schwunghaften Handel getrieben

Nachspiel zum Prozeß Haberecht/Herber

Noch ist das Todesurteil gegen die Feldpostmarderin Hulda Haberecht aus Dresden, das inzwischen vollstreckt wurde, in nachdrücklicher Erinnerung, ebenso die Verurteilung der Schwester der Haberecht, Helene Herber, die als Hehlerin zehn Jahre Zuchthaus erhielt. Mit diesem Urteil fand eines der übelsten Verbrechen — wurden doch von der Haberecht rund 4000 Feldpost-Sendungen erbrochen und ihres Inhaltes, zumeist Zigaretten, beraubt — seine gerechte Sühne.

Den größten Teil dieser Zigaretten hatte der Sohn der Helene Herber, der am 13. 7. 1909 geborene Alfred Friedrich Herber aus Dresden, erhalten. Herber hatte sich jetzt vor dem Sondergericht Dresden zu verantworten. Von Mai bis September 1940 erhielt er wöchentlich Pakete mit mehreren Schachteln Zigaretten, ab September wurden die Sendungen noch erheblich erweitert, bis schließlich im April 1941 die großen Verfehlungen herauskamen.

Friedrich Herber verbrauchte anfangs die Zigaretten für sich, später trieb er damit einen schwunghaften Handel, ohne daß er den Gegenwert der Zigaretten seiner Mutter oder seiner Tante zu schicken brauchte. Für ihn bedeutete dieser Handel eine ständig laufende Nebeneinnahme. In der Verhandlung wollte er sich damit herausreden, daß er nicht im entferntesten daran gedacht habe, daß die Zigaretten auf unrechtmäßige Weise erworben sein könnten. Seine Tante wie auch seine Mutter hätten ihm auf Anfrage erklärt, die Zigaretten stammten von einer „unbekannten Frau", deren Tabakwarengeschäft geschlossen sei und die ihre Bestände sowie die ihr versehentlich noch zukommenden Zuteilungen verwerten wolle. Das habe er auch geglaubt.

Parole für Sonnabend, 23. August:

Ein Volk kann am Ende alles, wenn es will und wenn es Führer hat, die ihm diesen Willen eingeben, vor allem ein Volk vom Rang wie das deutsche.

Joseph Goebbels

Kleines Trauerspiel

Humoristische Geschichte von Heinz Ulrich

Hilde war verzweifelt. Alle sahen es ihr an, als sie morgens mit verweinten Augen kam. Der gestrenge Chef schüttelte den Kopf, die Kassiererin hielt sich an ihren Geldscheinen fest, und die anderen Mädel führten Augenreden so laut, daß man die Augäpfel hätte rollen hören, wenn sie nebenbei ihren Mund hätten schweigen lassen. Aber das taten sie nicht, und so blieb die Welt um eine Entdeckung ärmer. Aber die andere Entdeckung, die, daß die glückliche Hilde Kummer hatte, die war allein schon zu groß, um noch eine andere neben sich bestehen zu lassen.

Hatte sie nicht den Franz lieb? Liebte Franz nicht seine Hilde? Sein Bild, das in ihrem Schranke hing, ihre Augen, wenn sie es anderen zeigte, sprachen doch deutliche Sprache. Franz war groß und schlank und sicher sehr stark, wenn nicht Watte in seinen Schultern steckte. Franz war klug. Er trank nicht viel, rauchte noch weniger, verdiente recht gut und war sparsam. Konnte es einen besseren Mann geben, als er war? Und dennoch Kummer um Franz!

Natürlich war es allen klar, daß nur Franz schuld an dem Unglück trug. Niemand sonst konnte es sein. Und ein Unglück war es. Für Franz, das Ungeheuer, für den Chef, der Tränen nicht leiden konnte, weil sie ihn weichherzig machten, für die Kassiererin, deren Rechnungen unter ihrem Mitgefühl litten, weil sie vor Kummer und Menschenverachtung alles doppelt und dreifach abzog statt zuzuzählen, für die Mädels, die doch fröhliche Blicke brauchten wie das tägliche Brot, — für Hilde selbst, doch das war ja klar. Aber auch für jeden, der das Geschäft betrat und auf freundliche Bedienung hoffte und nun so mürrisch bedient, so kühl beraten, so verdächtig angesehen wurde wie ein Kunde, der vor Torschluß noch hereinspringt, um einen Kragenknopf zu kaufen, und den halben Laden durchwühlt, ehe er wieder verschwindet, — für jeden Käufer hatte das Unglück etwas. Und das Schlimme war: Hilde schwieg, wenn es ihr auch das Herz brach; sie hatte einen hübschen Mund, wenn sie sprach, doch sie wollte nichts sagen. Wirklich, Hilde konnte niemand etwas verraten. Erst der Abend, als sie schluchzend vor ihrem Bruder saß, löste ihre Zunge. „Oh, Hans, er kann nicht schwimmen", sagte sie unter Tränen.

„Das ist kein Grund, um traurig zu sein. Oder ist er ertrunken?"

„Beinahe", antwortete sie.

„Du hast zugesehen?"

„Nein", sagte sie, „viel schlimmer."

Er begriff nicht, was es denn so Schlimmes geben konnte. Hatte sie ihn ins Wasser gestoßen? Oder ihn ausgelacht? Er fragte.

„Schlimmer, viel schlimmer", weinte sie und barg ihren Kopf in den Händen. „Ich habe ihn herausgeholt, ich habe ihn gerettet", schrie sie. So viel Kummer lag in ihrem Gesicht, daß er nicht lachen konnte.

„Das ist allerdings ein Verbrechen", sagte er. „Du hattest keine Angelkarte. Du hättest nicht nach ihm fischen dürfen."

„Es war ein Verbrechen", antwortete sie. „Du weißt nicht, wie er mich angesehen hat, als er endlich die Augen aufmachte und mich sah, mich und nicht irgendeinen dummen Kerl, mit dem er im nächsten Wirtshaus seine Errettung hätte feiern können. „Hast du mich rausgeholt?" fragte er, und ich sagte „Ja". — Da ist er ganz blaß geworden und hat die Augen wieder zugemacht. Auf dem Heimweg ist er ganz still gewesen. Ganz zuletzt erst hat er „Danke" gesagt, „ich muß dir ja nun danken, du hast mich vor dem Ertrinken gerettet". Und dann hat er höhnisch gelacht und gesagt: „Jetzt hast du gesehen, was ich für ein Mann bin. Ich muß mich von einer Frau retten lassen". Und dann hat er „Leb wohl" gesagt, „so einen wie mich sollst du nicht nehmen", und ist gegangen. Er ist gegangen, ohne Blick, ohne Gruß, ohne Kuß. Warum sind wir nicht zusammen ertrunken? Hans, ich bin so unglücklich."

Vielleicht wäre sie nicht so unglücklich gewesen, hätte sie draußen im Schwimmbad einen gewissen jungen Mann an der Angel des Bademeisters zappeln sehen. In der Tat war dies Franz, der, von Reue, Scham und Wut getrieben, versuchte, möglichst binnen einer Stunde alles nachzuholen, was er in seinem Leben bisher versäumt hatte. Er hatte sich geschworen, Hilde nicht eher wiederzusehen, bis auch er schwimmen konnte, — so ein junger Trottel war er.

Eine Woche später schwamm er bereits allein, Runde um Runde, sogar tauchen konnte er schon. Der Bademeister stand am Ufer und ließ ihn nicht aus den Augen. „Ich tauche", schrie Franz und winkte ihm zu. Dann tauchte er.

In diesem Augenblick betrat Hilde das Bad, obwohl ihr das Wasser so sehr verleidet war. Da hörte sie seinen Schrei, — was er rief, verstand sie nicht — und sah ihn untergehen. Der Schrei zerriß ihr das Herz. Versteinert stand sie da, unfähig zu helfen. Vor Entsetzen starr sah sie, daß niemand ihm zu Hilfe eilte, keiner ihn retten wollte. Nur sie war ja dazu da, so sagte das unerbittliche Schicksal. Dann sprang sie ihm nach. So wie sie war, mit Kleid und Hut und Mantel, obwohl sie wußte, daß nun alles, alles aus sein mußte, denn dies zweite Mal würde er ihr niemals vergeben . . . Sie erreichte die Stelle, tauchte nach ihm, sie faßte ihn und schleppte ihn ans Ufer trotz seiner Gegenwehr. Liebe und Verzweiflung liehen ihr Kraft.

„Jetzt laß mich los, Kindchen", sagte er, als sie ans Ufer kletterten, „laß deine Kleider trocknen. Aber wenn du wieder mal jemanden rettest, halt' ihm nicht Mund noch Nase zu. Und er würge ihn nicht, sonst muß er ersticken."

„Oh, Franz", rief sie, „ich muß dich erwürgen."

Seltsamerweise hinderte man sie nicht daran. Ja, die Leute statt einzuschreiten, wandten die Köpfe und lächelten.

Seien wir milde Richter wie sie.

Erzählte Kleinigkeiten

Alexander der Große pflegte, wenn er zu einem Feldzug rüstete zum Abschied seine Freunde in großzügigster Weise zu beschenken. Bei einer solchen Gelegenheit fragte ihn einmal einer seiner Ratgeber was er denn eigentlich für sich selbst behalte, wenn er fast alles weggebe.

„Für mich? Ich behalte die Hoffnung auf den Besitz der ganzen Welt. Du wirst zugeben, daß das genügend ist!"

*

Ein namhafter Gelehrter, dessen Thesen sehr umstritten waren, der aus diesem Grunde des öfteren Schmähbriefe erhielt, bekam eines Tages einen Brief, in dem nur das eine Wort stand: „Flegel!"

„Sonderbar, sehr sonderbar!" murmelte der Gelehrte. „Briefe ohne Unterschrift habe ich schon häufig erhalten, dies ist der erste Brief, der nur eine Unterschrift, aber keinen Inhalt aufweist!"

*

Fritz Reuter, dem Verfasser der „Stromtijd", wurde eines Tages bekannt, daß eine norddeutsche Zeitung die falsche Nachricht von seinem Ableben gebracht habe.

Diese Tatsache veranlaßte ihn, besagter Zeitung sofort eine Berichtigung zu schicken, die folgendermaßen lautete:

„Da ich einen begreiflichen Widerwillen gegen das Lebendigbegrabenwerden habe, so bitte ich Sie, mich wieder auszugraben, zumal ich gedenke, noch länger unter den Lebenden zu weilen!" . . .

SLUB
Wir führen Wissen.

Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte zumindest die Möglichkeit des strafbaren Erwerbs der Zigaretten erkennen mußte, wenn es auch nicht möglich war, ihm nachzuweisen, daß er wußte, daß die Zigaretten aus Feldpostsendungen gestohlen waren. Aus diesem Grunde kam auch die Anwendung der Volksschädlingsverordnung gegen Herber nicht in Betracht, was ihn vor einer weitaus empfindlicheren Strafe bewahrte. Er wurde wegen Hehlerei unter Einrechnung einer von einem anderen Gericht gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe zu zwei Jahren fünf Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Ehrenrechte wurden ihm auf zwei Jahre aberkannt.

Aus Sachsen

Wieder Opernaufführungen

Die Sommerpause der Staatsoper ist nun vorüber. Die kommende Woche steht bereits im Zeichen eines vollen und vielseitigen Programms. Zur Wiedereröffnung am 24. Aug. wird „Rienzi" aufgeführt, es folgen am 25. Aug. „Die Zauberflöte", 26. Aug. „Die Macht des Schicksals", 27. Aug. „Die Gärtnerin aus Liebe", 28. Aug. „Salome", 29. Aug. „Die Bohème", 30. Aug. „Martha", 31. Aug. „Ein Maskenball", 1. Sept. „Bastien und Bastienne" u. „Abu Hassan".

Auch das Schauspielhaus beginnt bald wieder seine neue Spielzeit. Für 1. Sept. ist zur Eröffnung „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" vorgesehen, Wiederholung am 2. Sept. (geschlossene Vorstellung).

Das Komödienhaus bringt in der Woche vom 25. Aug. bis 1. Sept. weiter „Ein Mann ohne Herz", während das Central-Theater bei der Aufführung der „Varieté-Festspiele" bleibt.

Dresden. Liebestragödie zweier Dresdner. Im Ostseebad Swinemünde weilten seit einigen Tagen der unverheiratete 21jährige Volker L. und die 23jährige verheiratete Helga U., beide aus Dresden. Am Strande, in der Nähe von Osternothafen, wurden zwei Leichen aufgefunden, die als die der beiden Dresdner ermittelt wurden. Sie trugen Schußwunden in den Köpfen. Die Waffe lag noch bei ihnen. Zweifellos handelt es sich um eine Liebestragödie.

Meißen. Ein Schuß löste sich. Ein 17jähriger Lehrling aus Meißen machte sich an seiner Arbeitsstätte in Coswig an einem Revolver zu schaffen. Plötzlich löste sich ein Schuß, der den Lehrling ins Herz traf und zum sofortigen Tode führte. Auch dieser Vorfall mahnt erneut zur größten Vorsicht im Umgang mit Schußwaffen.

Königstein. Landungsstege sind kein Spielplatz. Ein siebenjähriger Junge hielt sich verbotswidrig am Landungssteg einer Ueberfähre auf und stürzte plötzlich in die Elbe. Der zwölfjährige Rudi Strackel aus Pirna sprang sofort in die Fluten, konnte aber den Jungen nicht ans Ufer zurückbringen. Dies gelang erst dem Gottfried Hofmann, der den Ertrinkenden im letzten Augenblick zu Hilfe kam.

Döbeln. Im Heizungsraum erstickt. Ein hiesiger Einwohner kam durch eine Rauchvergiftung auf tragische Weise ums Leben. Er wollte in der Zentralheizungsanlage Abfälle verbrennen. Durch die warme Außentemperatur wurden die Rauchschwaden aber in den Heizungsraum zurückgedrängt. Der Mann wurde ohnmächtig und erst aufgefunden, als bereits der Tod eingetreten war.

Limbach. Kampf den Ratten. In Wittgensdorf sind die Ratten wiederholt als Mörder kleiner Haustiere aufgetreten. Erst kürzlich raubten sie sieben kleine Enten, dann töteten sie eine größere Ente und haben schließlich noch sieben Küken von der Glucke geholt.

Pappeln in zwei Jahren schlagreif

Dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung zu Müncheberg in der Mark ist es gelungen, eine Pappelart heranzuziehen, die bereits in zwei Jahren schlagreif ist.

Die „Zauberer von Müncheberg", wie man die Gelehrten in dem weltbekannten Forschungsinstitut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Mark Brandenburg nennt, haben der Natur schon so manches Schnippchen geschlagen. Es gelang ihnen u. a. bitterstoffreie Lupinen von hohem Fett- und Eiweißgehalt, eine völlig neue Getreideart, den „Weizen-Roggen" sowie frost- und krankheitsfeste Kartoffeln, Obstarten und Weinstöcke zu züchten.

Nun wird ein neues Schöpfungswunder bekannt, das man in Müncheberg zustandegebracht hat. Man hat dort durch Kreuzungen von deutschen, amerikanischen und sibirischen Pappeln eine Baumart herangezogen, die mehr als doppelt so schnell wächst wie alle bisher bekannten Pappelsorten. Es lohnt sich sogar, sie gar nicht erst auswachsen zu lassen, sondern schon in dem „zarten Alter" von zwei Jahren zu schlagen. Was das bedeutet, vermag man erst dann zu ermessen, wenn man weiß, daß es hundert bis hundertzwanzig Jahre dauert, bevor an eine Fichte oder Kiefer die Säge angesetzt werden kann. Noch länger, etwa hundertvierzig Jahre, muß man warten, bis ein Buchenbestand schlagreif geworden ist. Ein Eichenforst aber benötigt volle hundertsechzig Jahre, bis die einzelnen Waldriesen „erwachsen" sind. Frischgepflanzte „Fournier-Eichen" aber, die kostbarsten deutschen Edelhölzer, können gar erst in dreihundert Jahren nutzbringend verwertet werden.

Hält die Pappel schon an sich den „Weltrekord" an Schnellwüchsigkeit unter allen bei uns gedeihenden Nutzbäumen, so kann die neu gezüchtete Pappelart nur als regelrechte „Holzfahrt" bezeichnet werden. Bevor eine einzige Fichte oder Kiefer gefällt werden kann, bringt sie einen fünfzig- bis sechzigfachen Ertrag. Man muß in diesem Zusammenhang wissen, daß das leichte und weiche, allerdings wenig dauerhafte Holz der Pappel sich nicht nur für Böttcher-, Drechsler- und Muldenhauerarbeiten hervorragend eignet, sondern auch als Blindholz in der Möbelfabrikation, sowie zur Herstellung von Kassetten und Zündhölzern verwendet wird. Aus dem Holz der Zitterpappel wird darüber hinaus auch Zellstoff gewonnen.

Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen der Anbau der neuen Pappelart überall die nachdrücklichste Förderung verdient. In der Praxis wird sich dann herausstellen, zu welchen Verarbeitungszwecken ihr Holz am besten geeignet ist. Da die Pappeln auch auf Nichtholzböden wie Auen, an Fluß-, Weg- und Wiesenrändern gedeihen, wo sie mit ihren schlanken, himmelanstrebenden Silhouetten das Landschaftsbild verschönern, findet sich fast in jeder Gemeinde ein Plätzchen für diese eigenartigen Weidengewächse. Neben der aus den Vereinigten Staaten stammenden Douglasfichte, deren hervorragendes Wachstum an einem bereits im Jahre 1838 in Vorpommern angepflanzten Exemplar nachgewiesen wurde, wird die Pappel zweifellos ohne einer der gesuchtesten und ertragreichsten deutschen Nutzbäume der Zukunft sein.

Hagel hellblau und kegelförmig

Kleine ungarische Gemeinde erlebt eine etwas heftige Ueberraschung

In der kleinen ungarischen Gemeinde Ujtrag wurden bei einem Hagel-Unwetter kürzlich kegelförmige Hagelstücke von hellblauer Farbe beobachtet.

Der schwere Hagelschlag, der dieser Tage in der kleinen ungarischen Gemeinde Ujtrag niederging, hat die Bewohner in Angst und Schrecken versetzt. Denn die großen, kegelförmigen Eisstücke von hellblauer Farbe, die dabei zur Erde prasselten, wogen im Durchschnitt 850 Gramm und hatten dadurch eine außerordentliche Aufschlags- und Durchschlagskraft. Es ist kein Wunder, daß sie nicht nur auf den Feldern starke Verwüstungen anrichteten, sondern auch Hunderte von Fensterscheiben, ja sogar leichte Dächer glatt durchschlagen wurden.

Daß bei einem schweren Unwetter ungewöhnlich große Hagelstücke vom Himmel fallen, ist jedoch keine Seltenheit. Während ein durchschnittliches Hagelwetter kleinere Eisstücke, auch Riesel genannt, vom Himmel regnen läßt, kommen mitunter auch größere Steine, sog. Schloßen, herab, die meistens schweren Schaden anrichten. Wer einen solchen Hagelschlag miterlebt hat, weiß, daß Bäume und Sträucher danach wie zerfetzt aussehen und das Getreide dadurch buchstäblich zu Boden geschlagen wird.

Die Form der Hagelkörner ist sehr verschieden, ebenso auch ihr Gewicht. Sie bestehen alle aus einem undurchsichtigen Kern, der von einer durchsichtigen Eishülle umlagert ist. Ihre Farbe ist meist weißlich, aber auch hellblau oder hellgrün und hängt von atmosphärischen Einflüssen in den höheren Luftregionen bei der Hagelbildung ab. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sogar Hagelsteine von der Größe von Kegelkugeln vom Himmel kommen können. In Kärnten und Steiermark hat man ein solches Naturwunder im Juli 1897 beobachtet, dabei wogen die einzelnen Eisstücke über 1 Kilo. Noch schwerer waren die Eisklötzchen, die im Sommer 1902 in China beobachtet wurden und die Bevölkerung in panischen Schrecken versetzten. In der chinesischen Stadt Jü-wu wurden dabei Eisstücke von 1½ Kilogramm Gewicht festgestellt. Allerdings kann angenommen werden, daß es sich dabei vielleicht um Zusammenballungen von mehreren schweren Hagelstücken gehandelt hat. Die kleineren Hagelkörner, wie sie auch bei uns des öfteren beobachtet werden, haben die Größe von Erbsen. Sie dürfen jedoch nicht mit den noch kleineren Graupeln verwechselt werden, die mit Hagel nichts zu tun haben.

Die Form der Hagelkörner ist meistens kugel-, ei- oder birnenförmig, daneben kommen aber auch kegel-, linsen-, rab- und plattenförmige Hagelstücke vor und gelegentlich auch gänzlich unregelmäßige, die wie Sprengstücke aussehen. In Europa sind Hagelkörner von [illegible] als Haselnußgröße nicht allzu häufig, immerhin werden alljährlich an einigen Orten auch hühnereigroße Schloßen beobachtet.

Hagel tritt ausschließlich im Gefolge von Gewittern auf, ist also eine Erscheinung der wärmeren Gegenden und der warmen Tages- und Jahreszeiten. Oft zeigen dabei die Wolken ein eigentümlich gefranstes Aussehen, manchmal wirken sie auch wie riesige Türme. Bei schwerem Hagel folgen sich die Blitze ununterbrochen, sind aber manchmal in den Wolken unsichtbar. Die Bahn des Hagels, der „Hagelstrich", ist meist schmal und scharf begrenzt, außerhalb ihrer Begrenzung fällt Regen.

Küchenzettel

Montag, 25. Aug.: Kartoffelmus mit gebratenen Tomaten *).
Dienstag, 26. Aug.: Rübelsuppe, Quarktörtchen mit Birnenkompott.
Mittwoch, 27. Aug.: Kartoffelstückchen mit Möhren und Kohlrabi und gekochten Fleischklößchen.
Donnerstag, 28. Aug.: Gefüllte Kartoffelklöße mit Pilzsoße.
Freitag, 29. Aug.: Grießsuppe, Brattkartoffeln mit bunten Salat **).
Sonnabend, 30. Aug.: Sauerkraut mit Blutwurst und Kartoffeln.
Sonntag, 31. Aug.: Petersiliensuppe mit Kohlrabi ***), gebratene Schweinslende mit Salzkartoffeln und Rotkraut, Apfelmus.

*) **Gebratene Tomaten** geben eine gute Beilage zu Kartoffelmus und -salat und sind schnell und einfach herzustellen. — 10 schöne runde feste Tomaten wischt man sauber ab, schneidet sie quer durch in zwei Hälften, legt sie mit der Schnittfläche nach oben auf ein Brett nebeneinander, bestreut sie mit Salz und feingewiegter Zwiebel und läßt sie so eine Weile liegen. Kurz vor dem Essen wendet man jede Tomatenhälfte erst in Mehl, dann in mit etwas Milch verquirltem Ei und zuletzt in geriebener Semmel um, legt sie in die Eierkuchen-Pfanne mit heißem Oel oder Fett und bratet sie auf beiden Seiten schön braun. — Für 5 Personen.

) **Bunter Salat aus Gurken, Tomaten und Radieschen, mit Dill gewürzt, gibt mit reichlich Bratkartoffeln dazu ein erfrischendes Mittagessen. Zunächst schneidet man die Tomaten mit scharfem Messer in Scheiben, legt sie in die Salatschüssel, streut Salz und etwas feingewiegte Zwiebel darauf, beträufelt sie zunächst nur mit wenig Speiseöl und Weinessig und läßt sie so mindestens 1 Stunde stehen. Danach erst kurz vor dem Auftragen, fügt man eine feinscheibig geschnittene Schlangengurke und in Scheiben geschnittene Radieschen oder zarte Rettiche dazu, beträufelt das wieder mit etwas Speiseöl und Weinessig, streut etwas gewiegten Dill darauf und schmeckt den Salat ab. — Man nimmt ungefähr ½ Kilo Tomaten, ½ Kilo Gurke, 2 Päckchen Radieschen, 1 reichlichen Eßlöffel Speiseöl, 2 Eßlöffel guten Weinessig, 1 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker und Dill nach Geschmack zum Salat für 4 oder 5 Personen.

***) **Petersiliensuppe mit Kohlrabi** ist eine erfrischende und auch sättigende Suppe; sie eignet sich auch gut als Vorgericht, wenn das Hauptgericht aus einer Mehlspeise besteht. — Zutaten: 2 Kohlrabi, 1½ Liter Knochen- oder Brühwürfelbrühe, 2 Hände voll Petersilie — ist 4 Eßlöffel gewiegte —, 2 Eßlöffel Mehl zur Einbrenne und die nötige Margarine dazu. Die geschälten, in kleine Streifchen geschnittenen Kohlrabi setzt man, mit Wasser knapp bedeckt, mit etwas Salz und einem Flöckchen Margarine, ½ Stunde vor dem Kochen aufs Feuer und läßt sie langsam weichkochen. Unterdessen macht man eine helle Einbrenne und wäscht und wiegt die Petersilie. Zu den weichgekochten Kohlrabi gießt man die heiße gewürzte Brühe, rührt die Einbrenne daran, läßt das einige Minuten durchkochen und fügt danach erst die gewiegte Petersilie zu, die nur noch einmal mit aufkochen soll, ehe man die Suppe anrichtet. — Für 5 Personen.

Verwirrung auf Swanthagen

Roman von Martina Eckart-Helm

Copyright by Verlag Neues Leben, Bernau, Oberbayern

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Drei, Johannes — drei? Mein Gott, es wird ja von Stunde zu Stunde entsetzlicher. Drei solche arme Würmer hast du in die Welt gesetzt, das ist zu viel — nein, das ist zu viel!"

Johannes Miller fuhr sich wieder über den noch brummenden Schädel.

„Ich glaube, Regine, dein Kater ist noch größer als der meine!" sagte er dann betrübt. „Eigentlich schade, daß die Menschheit von heute so wenig vertragen kann — die alten Deutschen waren da leistungsfähiger."

Fassungslos ließ Frau Puttfarken den Rockärmel fahren, und diesen Augenblick benutzte Johannes Miller, um sich auf das kleine Ponywägelchen zu schwingen, das abfahrtbereit für ihn dastand.

Regina Puttfarken sah dem davonfahrenden Vetter aus weit geöffneten Augen nach. Gehörte dieser Johannes nicht in ein Tollhaus? Verdiente der nicht, unter Kuratel gestellt zu werden? Höchste Zeit, daß hier ein Schwiegersohn ins Haus kam, der für Ordnung sorgte. Uebrigens war das ein neuer Gedanke ... Man mußte versuchen, diesen Johannes entmündigen zu lassen! Der brachte es fertig, seine Millionen anstatt an seine ehelichen an seine unehelichen Kinder zu vergeben. Dem mußte man zuvorkommen. Am besten, sie besprach sich sobald wie möglich einmal mit einem Rechtsanwalt.

In tiefe Gedanken versunken stand Frau Puttfarken immer noch vor der Tür des Pferdestalles.

Jetzt kam der Inspektor quer über den Hof.

Mit einigen entschlossenen Schritten ging Frau Puttfarken auf den älteren Mann zu, der einen sehr vertrauenerweckenden Eindruck machte.

„Sie sind doch gewiß hier aus der Gegend?" begrüßte Frau Puttfarken den Mann in Mütze und Stulpenstiefeln. „Können Sie mir wohl sagen, wo hier in der Nähe ein Rechtsanwalt wohnt?"

Der alte Inspektor schüttelte unmerklich den Kopf.

„Komisch", sagte er nach einer Weile, „daß einem so oft an einem Tage dieselben Dinge passieren. Da werde ich innerhalb einer Viertelstunde zweimal nach der Adresse eines Rechtsanwalts gefragt."

„So?" sagte Regina Puttfarken mißtrauisch. „Wer hat denn auf Swanthagen sonst noch Interesse an einem Anwalt?"

„Nun, auf Swanthagen gerade niemand. Aber da war vorhin die frühere Haushälterin hier von unserem Vorgänger, der Swanthagen hatte, ehe es Herr Miller kaufte. Die wußte das noch gar nicht, daß Swanthagen jetzt in andere Hände übergegangen ist. Na, die hat ihrem Herzen schön Luft gemacht, daß der Vater ihrer zwei Kinder so einfach abgerückt ist und ihr nichts davon gesagt hat. Nun will sich die Frau an einen Rechtsanwalt ... Ja, aber, gnädige Frau, was haben Sie denn? Ist Ihnen nicht wohl? Gehen wir doch lieber in den Schatten; die Hitze hier auf dem Hof ... Sie sehen mit einem Male ganz weiß aus. Soll ich Ihnen die Adresse von dem Rechtsanwalt aufschreiben?"

„Danke!" stieß Frau Puttfarken kurz und unhöflich heraus und drehte dem verdutzten Inspektor den Rücken zu. Ihre zitternden Finger umkrampften den um hundert Mark leichter gewordenen Pompadour. Sie hatte den Zusammenhang begriffen, in seiner ganzen fürchterlichen Klarheit war er ihr aufgegangen. Sie setzte sich auf eine umgestürzte Schubkarre, die in einem Winkel zwischen den Ställen lag. Hinter ihr grunzten die Schweine. Vor ihr gackerten Hühner und schnatterten Gänse. Die Spitzen ihrer guten Boxkalfschuhe traten in eine bräunliche, nach Landwirtschaft duftende Brühe. Regina Puttfarken merkte von dem allen nichts. Sie begriff nur eines immer wieder nicht, daß sie nicht eher daran gedacht hatte, daß Vetter Johannes seit 20 Jahren nicht in Deutschland gewesen war, daß es also nicht gut möglich war ... und Frau Puttfarken errötete tief, als sie an die beiden Schulkinder dachte, die sie für ihres Vetters Nachkommenschaft gehalten hatte. Das war eine falsche Rechnung gewesen. Welch Glück, daß Vetter Johannes in einer verkaterten Stimmung ihre grundlosen Anschuldigungen gar nicht verstanden hatte!

Langsam erhob sich Regina Puttfarken von ihrem unbequemen Platz. Wieder begann sie Ausschau zu halten nach Reginald und ihrer zukünftigen Schwiegertochter. Das würde kein falsches Rechenexempel sein, das fühlte sie mit innerer Bestimmtheit!

* * *

Johannes Miller fuhr indessen seelenvergnügt auf dem sandigen Waldweg dem Misdroyer Badestrand zu. In seinem Kopf purzelten zwar die Gedanken über das eben stattgehabte Gespräch mit seiner Base etwas wüst durcheinander, aber die Freude und Erwartung auf ein ungestörtes Stelldichein mit einer gewissen pikanten Frau ließen ihn die Welt in rosigstem Lichte sehen. Ihn quälte vorläufig nur das Problem der Unterhaltung mit der schönen Frau. Galant und zuvorkommend sollte es sein, aber — nun gar zu weit vorwagen wollte er sich auch wieder nicht. Am Ende — nun, man würde sehen. Aus der Situation heraus würde man handeln.

Aber Johannes Miller sollte sich da unnötige Gedanken gemacht haben. Als er nämlich sein Pferdchen an einer Birke angebunden und durch den silbrigen Sand zum Strande hinuntergestapft war, mußte er zu seiner großen Enttäuschung entdecken, daß Frau von Gampenstein nicht allein im Strandkorb anwesend war.

Ein schwarzgelockter Jüngling in einem großkarierten Badetrikot lag der schönen Frau zu Füßen faul im Sande.

Er hielt es nicht einmal für nötig, sich zu erheben, als der kleine dicke Herr Miller Frau von Gampenstein begrüßte, mit zusammengekniffenen Lippen zwar, denn die Enttäuschung über diesen grünen Jüngling da unten im Sande war gar zu schwer.

„Mein lieber Mister Miller, welche Freude, daß Sie Wort gehalten haben. Darf ich die Herren miteinander bekannt machen? Hier, ein Berliner Bekannter, Herr Doktor Brandt, den ich zufällig hier in Misdroy traf. So nehmen Sie doch Platz, bester Herr Miller! Kommen Sie, die Bank im Strandkorb reicht gut für zwei."

Nun saß Johannes Miller in nächster Nähe von der angebeteten Frau. Nackte Arme und Schultern lockten verführerisch aus dem kokketten Badeanzug; aber was hatte er davon — die dunklen Augen des Jünglings da unten störten ungemein.

Aus seiner Herzensbedrängnis heraus seufzte jetzt Johannes Miller laut.

„Nicht wahr, es ist schrecklich heiß hier im Korb, mein lieber Mister Miller. Ja, ja, die Herren in ihren vorsintflutlichen Anzügen! So legen Sie doch wenigstens die Jacke ab, Herr Miller! So, kommen Sie, ich helfe Ihnen."

Und mit einem graziösen Schwung beförderte jetzt die schöne Frau Mister Millers Jackett in den Sand neben den großkarierten Jüngling aus Berlin.

„So, und nun unterhalten sich die Herren wohl eine Weile allein. Ich möchte jetzt mein Bad nehmen, damit ich zur Zeit ins Hotel zurück kann zum Umziehen. Ich habe den Chauffeur pünktlich bestellt, mein lieber Herr Miller. Ich freue mich ja so sehr, daß ich heute Ihr Gast sein darf. Der gestrige Abend ist Ihnen hoffentlich gut bekommen? Nein, wirklich, Ihre drei Töchter, es sind wirklich zu entzückende Mädchen!"

Und zu Mister Millers großem Leidwesen löste sich die reizvolle Frau von seiner Seite und stieg in das feuchte Element.

„Schönes Wetter heute — nicht wahr?" sagte der blasierte Jüngling anzüglich in Mister Millers Schweigen hinein. Er wälzte sich dabei auf die andere Seite. Eine kleine Sandlawine sprühte über Mister Millers Jackett.

„Oh, Verzeihung!" sagte der karierte Jüngling und bemühte sich, das Jackett zu säubern. Seine Hand fingerte dabei reichlich lange auf dem dunkelblauen Cheviot herum, den Johannes Miller gewählt hatte, um recht ansehnlich in weißen Beinkleidern und dunklem Jackett vor Frau von Gampenstein aufzutreten.

„Bitte", sagte Johannes Miller einsilbig und wünschte den Jüngling dorthin, wo der Pfeffer wächst. Seine Augen verschlangen die schöne Frau, die soeben den kühlen Fluten entstieg.

„Darf ich Ihnen den Bademantel bringen?" rief Johannes Miller kühn und sprang von seinem Sitz auf. Aber schneller als er war der schwarzgelockte Jüngling, der diesen Ritterdienst ausführte, ehe der rundliche Mister Miller über den Sandberg der Strandburg hinweggeturnt war.

Frau von Gampenstein schien es plötzlich sehr eilig zu haben, ins Hotel zurückzukommen.

„Wir sehen uns in einer Stunde wieder, mein lieber Herr Miller. Grüßen Sie inzwischen Ihre reizenden Töchter von mir. Herr Doktor, Sie begleiten mich wohl? Ich möchte mich in aller Ruhe umkleiden. Für Sie möchte ich mich heute ganz besonders schön machen, mein lieber Herr Miller. Also, nicht wahr, Sie verzeihen meinen Aufbruch."

„Schade!" preßte Mister Miller mühsam heraus. Er konnte kaum seinen Aerger verbergen über dieses total verpfuschte Stelldichein. Das Wiedersehen auf Swanthagen mußte ihm dafür Entschädigung bringen. Noch einmal tauchte sein Blick zärtlich in die Augen der Baronin, dann stapfte er wieder durch den rieselnden Sand zu seinem Ponywägelchen. Der gute Mister Miller sah nicht die höhnische Grimasse, die der Berliner Jüngling hinter seinem Rücken zog.

(Fortsetzung folgt)